

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

203 (2.9.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 30 A. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Zustellgebühr, monatl. Einzelegel. 25 A.

Anzeige: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die Restamegeile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestellen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die Restamegeile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestellen: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Der Reichstagsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten zur politischen Situation

W.B. Berlin, 1. Sept. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten beschloß, seine Verhandlungen insofern für öffentlich zu erklären, als die Redner nicht ausdrücklich die Vertraulichkeit für ihre Darlegungen beanspruchten.

Der Reichsminister des Innern begann mit einer kurzen Zurückweisung der vielen Entstellungen, die in den heftigen der Schweizer und italienischen Presse veröffentlichten Unterredungen enthalten sind. Er wandte sich dann zu einem längeren Ueberblick über die Neutralitätspolitik. Es habe sich erwiesen, daß die Neutralitätspolitik für Deutschland das einzige Richtige und Mögliche gewesen sei und bleibe. Es seien Stimmen an ihn herangetreten, die ihn aufgefordert hätten, mit den Bolschewisten gegen die Westmächte vorzugehen und mit diesen gemeinsam die Schranken des Versailler Vertrages zu brechen. Diese Stimmen habe er mit voller Ueberzeugung abgewiesen. Wenn wir damals solcher Aufforderung gefolgt wären, dann wäre Deutschland unmittelbar Kriegsgefahr geworden. Daß wir im Zustande der Entwaffnung die Blüte der Jugend hätten system folgen, wäre unter keinen Umständen zu verantworten gewesen. Die Zeit der Folgen, die die allmählich zu erwartende Umwälzung des Bolschewismus mit sich gebracht hätte, wäre mit voller Klarheit vor Augen zu stellen. Von anderer Seite wäre der Vorschlag gemacht worden, gemeinsam mit den Westmächten gegen den Bolschewismus zu gehen. Auch dies wäre eine Unmöglichkeit gewesen. Unabweisbar hätte uns der Versuch, Seite an Seite mit Frankreich und Polen gegen Russland zu gehen, in einen inneren Krieg gestürzt, und zweifelhaft wäre geblieben, ob wir erreicht hätten, was unter einem Zusammengehen mit dem Westen erwartet wurde. Das russische Volk werde, wie auch die Entwicklung gehen werde, jeden, der sich zu seinen Feinden gefelle, als seinen Gegner auf lange Zeit hinaus betrachten. Frankreich habe den General Wangel anerkannt und uns davon Mitteilung gemacht. Wir hätten diese Mitteilung zur Kenntnis genommen, ohne dem französischen Beispiel zu folgen. Keine Macht, die mit Sowjetrußland im Kampfe stehe, hätte auf unsere Unterstützung zu rechnen. Für unsere Politik sei der Grundgedanke der, daß die Sowjetregierung die Gewalt in den Händen habe, also de facto die Regierungsgewalt in Rußland darstelle. Die Verhältnisse zwischen Deutschland und Rußland seien noch nicht normal. Zunächst befänden wir uns noch in Verhandlungen wegen der Wiederergänzungen im Falle der Entmörung unseres Gesandten Mirbach. Die Behauptungen, daß wir mit der Sowjetregierung einen Geheimvertrag abgeschlossen hätten, seien durchaus falsch. Wir hätten lediglich den Russen und den Polen bei dem Zerbrechen des Krieges an die deutschen Grenzen Vorschläge wegen der Grenzschwierigkeiten gemacht; Verhandlungen über den letzten Punkt seien abgelehnt worden. Über den ersten Punkt seien sie noch im Gange. Moskau erhebe gegen uns den Vorwurf eines Geheimvertrages mit Polen. Daran ist ebenso wenig Wahrheit. Mit Polen führten wir lediglich offene Verhandlungen, die bisher noch zu keinem Ergebnis geführt hätten. — Der Minister berichtete in diesem Zusammenhang die Angaben einer der Schweizer Polen marschieren, in der er gesagt hätte, wir würden gegen Polen marschieren. Diese Äußerung habe er keineswegs getan, aber er habe auf die Frage, was wir bei einer polnischen Neutralitätsverletzung tun würden, gesagt, daß derjenige, der unsere Neutralität verletze, uns auf der Seite seiner Gegner finden würde. — Der Minister fügte sodann aus, daß sich in den deutsch-polnischen Beziehungen eine große Menge Explosivstoff angesammelt habe; wenn die von ihm erwähnten Verhandlungen nicht bald zu einem Ergebnis kämen, so könnte es wohl möglich sein, daß der Rest der öffentlichen Meinung überdies; in Breslau habe sich dies bereits ereignet.

Der Minister ging dann in längeren vertraulichen Darlegungen auf die Breslauer Ereignisse und die franz. Note ein. Im Anschluß an seine vertraulichen Ausführungen stellte der Reichsminister seine in der Unterredung falsch wiedergegebene Äußerung über Oberschlesien richtig und betonte, daß er nicht von seinen eigenen Plänen, sondern vielmehr von den Plänen anderer, die an ihn herangetreten seien, gesprochen hätte. Nach seiner Ansicht müßte man den Wünschen des ober-schlesischen Volkes auf dem Gebiete der Selbstverwaltung entgegenkommen und ihm eine gewisse selbständige Vertretung zubilligen, aber alles selbstredend nur innerhalb des Reiches und nicht außerhalb Preußens.

Der Reichsminister sprach sodann über die Genfer Konferenz und die Vorarbeiten dazu. Die häufig gestellte Frage, ob es überhaupt zu der Genfer Konferenz kommen würde, könne jetzt noch nicht endgültig beantwortet werden. Auch in den Lagern der Entente sei man sich in dieser Frage noch nicht einig, doch könne man als sicher annehmen, daß vornehmlich auf Drängen Frankreichs die Brüsseler Konferenz unabhängig von der Genfer stattfinden würde und daß das große internationale Finanzprogramm, das in letzter Zeit in der Öffentlichkeit besprochen wurde, ohne genügende Berücksichtigung der finanziellen Lage Deutschlands vor Klärung derselben auf der Genfer Konferenz zustandekommen würde. Die Vorbereitungen für die Genfer Konferenz lägen in der Hand des Ministerialdirektors Simon. Es sei zu hoffen und anzunehmen, daß die deutsche Delegation in Genf anders untergebracht und behandelt werden würde als in Spa, wobei unter Unterbringung nicht der Komfort, sondern die notwendige örtliche Nähe in Bezug auf den Mittelpunkt der Verhandlungen zu verstehen sei. Wie auch die Entscheidung in Genf falle, so sei schon jetzt anzunehmen, daß einen wesentlichen Einfluß die von uns in Spa abgegebenen Denkschriften haben würden. Der Reichsminister habe sich bereits mit den Mächten, die für Genf vorzüglich in Frage kämen, dahin in Verbindung gesetzt, daß bereits vor der Konferenz die Sachverständigen dieser Länder untereinander Konsultationen nehmen, damit in Genf nicht wieder ein Diktat zustande komme und sich dieselben Schwierigkeiten ergeben wie in Spa. Der Minister betonte die Notwendigkeit, daß die Öffentlichkeit in den fremden Ländern, vor allem in Frankreich, über

die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit und über die Bedrängnis unserer Lage aufgeklärt würde. Dem Gedanken müsse entgegengetreten werden, daß wir alles bezahlen könnten. Es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, den Boden für Verhandlungen vorzubereiten und zu einer Verständigung zu gelangen.

Abg. Versfel (Ztr.) führte aus, nach seiner persönlichen Meinung seien die Vorgänge im französischen Konsulat durch großstädtischen Mob ausgeführt worden. Veranlaßt worden sei die vorangegangene Demonstration durch die furchtbaren Schilderungen der aus Oberschlesien Geflüchteten, die nach Hilfe riefen.

Abg. Scheidemann (Soz.) sprach sich dahin aus, daß wirtschaftliche Beziehungen möglichst bald mit Rußland zustande zu bringen seien. Für die Breslauer Vorfälle stellte er die Fortsetzung auf, dem Uebertrag der Ausföhrungen nachzugehen und die Frage, ob es sich um eine nationalpolitische Sache oder um Ausföhrungen des Großstadtmobs handle, aufzuklären.

Abg. von Rheinbaben (D. Vp.) stimmte den Ausführungen des Abg. Versfel zu, wobei er sagte, durch polnische Schuld werde die Erfüllung der Verpflichtungen für Spa in Frage gestellt.

Abg. Graf Westarp (D. Vp.) drückte seine Zustimmung zu den Ausführungen des Ministers über die deutsche Neutralitätspolitik aus.

Abg. Breitscheid (U.S.P.) ging zunächst auf die Berufung des Ausschusses und die Unterredungen des Reichsministers Dr. Simons ein. Er glaube nicht, daß, wie es in einer der Unterredungen heißt, irgendwelche Gründe für einen Zusammenstoß des Reichsministers mit den Unabhängigen vorlägen; denn in der Frage der Neutralitätspolitik habe sich die Arbeiterschaft durchaus im Rahmen dessen gehalten, was von ihrer Seite in dieser Beziehung ausgeht.

Nach Ausführungen der Abg. Schiffer (D.), Müller-Franke (Z.), von Gräfe (D. Vp.), Stresemann (D. Vp.) und Dr. Spahn (Z.) nahm zum Schluß der Reichsminister Simons nochmals das Wort zur Beantwortung verschiedener im Laufe der Aussprache an ihm gerichteter Fragen.

Schließlich wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen ein Antrag Kaufmann (D.) angenommen dahingehend: Der auswärtige Ausschuss ersucht die Reichsregierung angesichts der Vorgänge in Oberschlesien um Mitteilung einer Zusammenfassung der einmündigen feststellbaren Tatsachen in betreff der polnischen Uebergriffe und deren Uebung durch die französischen Stellen, durch die eine begeisterte Erregung der deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hervorgerufen worden ist.

Ein energischer Protest der Deutschen in Oberschlesien gegen die polnische Morbpolitik

W.B. Reuthe, 2. Sept. Das Plebiszitkommissariat für Deutschland richtete an General Lord ein Telegramm, in dem es nach Aufzählung neuer Morbtaten gegen die Deutschen u. a. heißt: Durch 14 Tage haben die Deutschen, obwohl die bewaffnete Notwehr berechtigt erschien, diese doch nicht erhalten. Sie selbst verkündigten eine neue Ära der Freiheit und der Gerechtigkeit. In diesen 14 Tagen wurde Wort auf Wort gebrochen. Von der staatlichen Autorität verlassen, schloß den polnischen Banden verlässlichen Führern, um das deutsch gesinnte Volk durch eine Dofnung wenigstens von Bergwerkssachen zurückzuhalten. In dem Bewußtsein unterer moralischen Position protestieren wir gegen die Fortsetzung des Mordens und fordern, daß sofort angesichts des weiter gehenden Mordens von der interalliierten Kommission gezwungen wird, öffentlich und uneingeschränkt in schärfster Form gegen die Fortsetzung der Gewaltthaten sich mit seiner ganzen Person einzusetzen. Wir fordern ein Vorgehen der bewaffneten Macht.

Der „Generalstreik“ in Württemberg

Stuttgart, 1. Sept. Es wird berichtet: Der Generalstreik wird bald zu Ende sein, nachdem sich in einer Versammlung der Betriebsräte der Aktionsausschuß derselben nach württembergischen Aufgebot hat. Die Gewerkschaften haben die Sache nun in die Hand genommen und werden die von den Arbeitgebern geforderte Bildung einer gemischten Kommission, in der die Arbeiter neben den Betriebsräten auch durch ihre Landesverbände vertreten sind, vornehmen. Die Arbeitgeber hatten dem Aktionsausschuß am Vormittag erklären lassen, daß sie ihn nicht als die berufene Vertretung zur Beratung über die Frage der Wiedereinstellung der Arbeiter ansehen könnten und daher die Verhandlungen abbrechen müßten. Der Aktionsausschuß hatte an verschiedenen Orten Württembergs mit Gewalt verfahren, die Arbeitswilligen von ihren Betrieben fernzuhalten. Die Volkzorn bereitete dem terroristischen Treiben dieser Leute jedoch ein baldiges Ende. Im allgemeinen ist sowohl in Stuttgart, wie in den übrigen vom Generalstreik betroffenen Orten heute ein Abflauen des Streiks zu beobachten.

Französisch-Belgisches Militärabkommen

Paris, 1. Sept. Der „Matin“ veröffentlicht eine Erklärung des belgischen Kriegsministers, die dieser dem Vertreter des „Matin“ gegenüber bezüglich des belgisch-französischen Abkommens gemacht hat. Danach soll Belgien laut Abmachung Frankreich im Falle eines aufeinandergehenden Krieges alle militärische Unterstützung und eine gemeinsame Front zusichern. Auf die Frage nach dem Zweck des Abkommens sagte der Minister: Wir und Frankreich stehen heute am Rhein. Sollen wir bis zum letzten Moment warten und dann eine gemeinsame Verteidigung improvisieren? Wir müssen vielmehr heute unsere Verteidigung organisieren. Ganz Belgien wird dieses Abkommen einstimmig begrüßen. Dieses Abkommen ist nicht nur eine Garantie gegen künftige Kriege, sondern auch für die anderen Abkommen mit Frankreich.

Kommunistische Putschversuche in Italien

Mailand, 1. Sept. In Verfolgung kommunistischer Ideen haben die Militärarbeiter in Mailand, Rom und Neapel zahlreiche Betriebe besetzt und die rote Flagge gehißt. In Mailand handelt es sich dabei um 180 Beschäftigten, in denen noch kommunistischen Methoden gearbeitet wird. Die Dabilligungen haben jede Verbindung mit den Betriebsräten abgelehnt und machen die Arbeiter für alle entstandenen Schäden haftbar.

„Eine sozialdemokratische Kampfansage“

nennt die demokratische „Badische Landeszeitung“ unseren Artikel in der vorgestrichen Ausgabe, der die Frage aufwirft, wie lange das Kabinett Fehrenbach noch zu wirtschaften gedenkt. Das Blatt hat recht: es ist eine Kampfansage. Das Kabinett Fehrenbach ist u. E. unhaltbar oder nur um den Preis, daß über kurz oder in nicht allzu ferner Zeit es doch zusammenbrechen wird und zusammenbrechen muß. Wir fürchten, je länger es wirtschaftet, desto schlimmer werden die Folgen seines Daseins sein, die sich zum Chaos auswachsen können.

Unser Kampfansage richtet sich nicht in erster Linie gegen Herrn Fehrenbach, dessen ehrlichen Willen wir auch heute wie früher durchaus anerkennen. Und wir wissen, daß Herr Fehrenbach nur unter dem Zwang der Verhältnisse sich bereit gefunden hat, das Kabinett anzunehmen, für das er keinerlei Neigung verspürte, für das er auch nicht die dringend erforderlichen Eigenschaften mitbrachte. Herr Fehrenbach ist ein glänzender Redner in bestimmten Situationen, er erzieute sich als Parlamentspräsident großer Beliebtheit und Achtung, ließ aber schon in dieser Tätigkeit das organisatorische Talent und oft auch die Energie vermissen. Dank der persönlichen Achtung und Beliebtheit, deren sich Herr Fehrenbach bei allen Parteien erfreute, konnte er immer wieder notwendig die Disziplin und Arbeitsfähigkeit auf dem ohne festen Kurs dahin schwindenden Parlatmentsschiff herstellen, aber der feste Kurs fehlte unter Herrn Fehrenbachs Leitung. Genau so steht es, seit er das Kabinett übernommen hat. Es herrscht innerhalb der Reichsregierung heute eine Direktionslosigkeit, die nachgerade beginnt katastrophal zu werden.

Wir wollen hierbei die Fragen der auswärtigen Politik ganz außer acht lassen, wo die Reichsregierung Schwierigkeiten und immer plötzlich auftretenden Zwischenfällen gegenübersteht, die jede ehrliche Kritik naturgemäß dämpfen müssen. Wir meinen vielmehr die Führung der inneren Politik. Uns sind die enormen Schwierigkeiten auch auf diesem Gebiete bekannt, der sowohl gegenwärtig wie in den letzten zwei Jahren jede Regierung begegnet. Aber auf diesem Gebiete der inneren Politik ist bei der Reichsregierung Methode oder Ziel zu erkennen, nirgends der ernsthafte Versuch, ordnend einzugreifen und aufzubauen. Es wird vom Sonntag zum Samstag, von Regentagen zu zufällig besseren Tagen einfach fortgewurkelt. Wir können auch in nicht einem Falle bisher sehen, daß wir ein Kabinett haben, das doch auch bestimmte gemeinsame Aufgaben zu erfüllen hat. Der eine Reichsminister macht diese, der andere eben eine andere Politik. Und wie durcheinander regiert wird, fühlen die Beamten, die Industrie, die Landwirtschaft und alle, die dem Gang der Regierungsmaschinerie folgen oder folgen müssen.

Nun ist gewiß Herr Fehrenbach, wahrscheinlich ohne sein direktes Verschulden, mit einem Stabe von Mitarbeitern belastet, die auch einen energischeren Staatsmann als er ist, zum Scheitern der übernommenen Aufgabe bringen würden. Sehen wir von dem begabten und auch energischen Reichsfinanzminister Dr. Wirth ab, was bleibt dann noch? Der Vizekanzler Heinze wird immer der typische jüdische Nationalliberale bleiben, immer ein Wächter und Kanackel. Der Reichsminister für die Arbeitsminister haben von ihren gewaltigen Aufgaben, wie nachmals ausdrücklich hervorgehoben werden soll, keine Ahnung. In der hilflosesten Abhängigkeit haben sie an ihren Geheimnissen, die ihnen offenbar außerhalb der Amtskubik immer wieder aufgedrängter Geheimratsgeist vergnügt, wenn auch leider recht gemeinlich spazieren tragen. Der Reichsinnenminister, Herr Koch, vertritt unter einer beachtlichen rednerischen und parlamentarischen Gewandtheit doch nur schlecht den alten und leicht leitbaren Kommunalreformmann, der jeden Pelz zu waschen trachtet, ohne auch nur einen Nagel zu machen.

Und dann Herr Gehler, des Reiches zweiter Wehrminister! Persönlich ein allezeit liebenswürdiger Herr, sicher von den allerbesten Absichten befeuert, der aber in seiner vollendeten Dilettantigkeit einem wirklich Leid tun kann. Ganz abgesehen davon, daß Herr Gehler, der sicher ein guter Kommunalbeamter sein wird, die militärischen Fragen gar nicht beherrscht, fehlt ihm die Energie und Rücksichtlosigkeit, die in seinem Amte heute tausendmal notwendiger denn jemals ist. Und wir wollen es einmal ganz offen und unerbittlich hier aussprechen: die Offiziere, sowohl im Reichswehrministerium wie die Truppenkommandeure draußen im Lande, nehmen Herrn Gehler nicht im geringsten ernst. Befehle des Herrn Reichswehrministers möglichst nicht beachten oder zu sabotieren, das gehört heute zum militärischen Dienstreglement bei den Herren Offizieren. Die Dilettantigkeit des Herrn Gehler in militärischen Angelegenheiten haben natürlich die Offiziere innerhalb weniger Tage erkannt, nicht minder, daß er zwar immer liebenswürdig, immer verbindlich ist, aber auch nicht ein einzigesmal die Kraft und Entschlossenheit aufzubringen vermag, durchzugreifen. Wer aber das letztere nicht kann, ist im militärischen Leben und Dienstbetrieb verloren, besonders wenn er es mit Herrschaften zu tun hat, wie sie in der Reichswehr in den Offiziersgraden sich noch sorgfältiger reaktionärer Auswähl glücklich wieder zusammengefunden haben. Herr Gehler ist einfach eine innere Wiesel: für das deutsche Volk geworden. Die ungemein tüchtigen Reaktionen wie auch die nicht minder lebhaft tätigen Elemente auf der äußersten Linken wissen das sehr wohl.

Die Orgeschleute wie die unternehmungslustigen Herren auf der äußersten Linken haben die Schwäche des Kabinetts klar erkannt; sie sind deshalb auch so aktionslustig geworden. Entweder — oder! Aber so wie bisher kann es nicht weiter gehen, wenigstens nicht, ohne daß von sozialdemokratischer Seite auf die immer rascher aufsteigenden Gefahren und auf die Tatsachen aufmerksam gemacht wird. Natürlich kann u. U. die Erkenntnis der hier erwähnten Gefahren und Gefahren nicht ohne Einfluß auf unsere Haltung im Parlament bleiben, sodas vermuthlich die am 18. Oktober beginnende Reichstagsstagung erhebliche Wirkungen auslösen wird.

Wenn die „D. L.“ aber glaubt, daß uns parteitaktische Erwägungen bei unserer Kritik des Kabinetts Fehrenbach leiten, so ist sie im Irrtum. Unser Leitstern ist und bleibt, die Lebensinteressen des deutschen Volkes im allgemeinen, die der Arbeiterklasse im besonderen zu wahren. Wir Sozialdemokraten haben bereits zweimal schon, nur um dem deutschen Volke zu dienen, die Partei den schwersten Belastungsproben ausgesetzt: das erstmal beim Kriegsausbruch, das anderemal, als wir es übernahmen, das deutsche Volk nicht dem Chaos auszuweichen, als das kaiserliche Deutschland elend und jammervoll zusammengebrochen ist.

Wenn die „D. L.“ aus unserm vorgelegten Artikel schließt, daß wir in Deutschland „schweren unruhigen Zeiten“ entgegengehen, so müssen wir leider zustimmen. Aber nicht sozialdemokratische Kampfanfragen verursachen diese brennendsten schweren Zeiten, sondern die immer noch andauernden Orgien der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft in Verbindung mit den Kriegswirkungen. Und wenn die Schwäche und das Unvermögen einer bürgerlichen Reichsregierung diese gefährlichen Wirkungen noch zu erhöhen drohen, dann muß eben offen gesagt werden was ist. Das war der Zweck unseres vorgelegten Artikels, da wir es der Arbeiterklasse in jedem Falle schuldig, rückfalls zu ihr zu sprechen.

Der Kampf und Streit innerhalb der U.S.P.

Donnerstag Däumig für Moskau, Freitag Giffert gegen Moskau. Dazu Begleitmüß „Leipziger Volkszeitung“ gegen Moskau, Gelle, „Volksblatt“ für Moskau. Sonnabend Giffert für Moskau, Sonntag Giffert gegen Moskau. Die Begleitung (nicht am Klavier, sondern mit Keilerei) übernimmt dort Revu im Zirkus Busch in Berlin mit einigen Unabhängigen, die für Lenin schwärmen und einigen K.A.P.Dern, die teils Kroßky beschimpfen, teils ihn verfluchen. Das Spiel wird noch einige Wochen weitergeführt werden. Sein Titel lautet: „Die Einigung des Proletariats.“

Es wäre zum Lachen wenn es nicht so unendlich traurig wäre, daß die Arbeiter sich von Parteien und Gruppen hin- und herzerren lassen, bei denen jeder etwas anderes will und keiner mit Sicherheit sagen kann, ob derselbe Mann morgen wollen wird, was er heute will. Will die Arbeiterklasse herrschen und siegen, muß sie erst die nötige Reife haben um mit all diesen Wirrwörtern aufzuräumen.

Wie eine Berliner Korrespondenz von angeblich zuverlässiger Seite erzählt, dürfte die Krise in der U.S.P.D. in Kürze ihre Lösung finden. Am Sonntag hat eine Sitzung der Pressekommision der Partei stattgefunden, in der beschlossen wurde, daß die Gegenstände, die sich aus den Beschlüssen der Moskauer Dritten Internationale für die beiden großen Strömungen in der Partei ergaben, bis auf weiteres keine öffentliche Erörterung erfahren.

Wie die Korrespondenz weiter hört, soll in kürzester Frist eine Konferenz von Parteidelegierten aus dem Reich zusammengetreten, wo die Moskauer Kongreßteilnehmer über den Verlauf der Moskauer Besprechungen Bericht erstatten sollen. Diese Parteikonferenz der U.S.P.D., die wahrscheinlich in Berlin zusammengetreten dürfte, wird nicht öffentlich sein.

Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die U.S.P. beabsichtigt, die Krise in der oben erwähnten Weise zu „lösen“; dadurch nämlich, daß sie jede öffentliche Diskussion über Gegenstände in der Partei unterdrückt. Ob die Arbeiterklasse, soweit sie der U.S.P. angehört, sich diese Methode gefallen lassen wird, steht allerdings auf einem anderen Blatte.

Vorläufig wird noch öffentlich diskutiert in den Organen der U.S.P. Wir registrieren die folgenden Stimmen: Gegen Däumig wendet sich der Chefredakteur der „Freiheit“ Giffert-

bing und wirft ihm vor, aus dem grundsätzlichen Kampf der Ideen und Programme eine Personalfrage zu machen und „einen Fall Kautsky“ zu konstruieren, der offenbar gar nicht bestehe, da, wie Giffert bemerkt und wie schon seit Jahresfrist in eingeweihten Kreisen bekannt ist, Kautsky die bestimmte Absicht habe, Deutschland zu verlassen und nach Wien zu übersiedeln, womit sein Austritt aus der U.S.P. freiwillig vollzogen wäre. Giffert wendet sich scharf gegen den Terror.

In Westeuropa ist diese „eisernen militärische Disziplin“, diese Organisationsform, die die Masse der Mitglieder dem Diktat der Leitung bedingungslos unterwirft, eine blanke Unmöglichkeit! Das lassen sich einfach sozialistisch geschulte Arbeitermassen nicht gefallen; in kürzester Zeit wäre eine solche Organisation, sei es durch die Rebellion oder durch die Teilnahmslosigkeit der Mitglieder vernichtet. Die Übertragung dieser russischen Formen wäre einfach eine Tollheit. Die Bestimmungen über die Organisation allein machen die Moskauer Bedingungen unannehmbar.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schildert eingehend die Diktatur, die die Moskauer Machthaber auf alle sozialistischen Parteien ausüben wollen. Sie schreibt:

Die Macht dieses Moskauer Exekutiv-Komitees, dieses sorgfältig konstruierten Werkzeuges der Volksgewalt ist aber bei der streng zentralistischen Organisation der kommunistischen Internationale gemindert, so gut wie unumkehrbar. Die Leitung einer Partei mag noch so sehr überzeugt sein, daß irgendein Beschluß den das Exekutiv-Komitee in Moskau gefaßt hat, unter den besonderen Bedingungen ihres Landes unmöglich ist, daß seine Durchführung die Arbeiterbewegung keines Landes unnützlich machen und die größte Gefahr stützen kann, ja, sie auf Jahre zurückwerfen und die Arbeiterbewegung wider besseres Wissen, wenn sie sich nicht der Absehung durch das Exekutiv-Komitee aussetzen will. Und das Exekutiv-Komitee hat weiter das Recht, von den ihr angehörenden Parteien „den Ausschluß von Gruppen und Personen zu verlangen, die die internationale Disziplin verletzen, und ebenso diejenigen Parteien aus der kommunistischen Internationale auszuschließen, welche gegen die Beschlüsse des Weltkongresses verstoßen.“

Das das bei den diktatorischen Vollmachten, die nach dem kommunistischen Diktat den Führern zuteil, bedeutet, das kann sich jeder leicht ausmalen. Das bedeutet die willige Aufgabe jeder Selbständigkeit, jede Vereinerlichung und Aufhebung der Rechte der Mitglieder. . . . sämtliche Zeitungen haben bei Strafe der „Reinigung“ ihrer Redaktion selbstverständlich nur die Meinung der Parteileitung wiederzugeben und dürfen abweichende Ansichten überhaupt nicht zu Worte kommen lassen, geschweige denn selbst aussprechen.

Kurz, wohin man blickt, sieht man auf neue Ungeheuerlichkeiten und alle Versuche der Richtung Däumig-Giffert, diese Ungeheuerlichkeiten den Augen der deutschen Genossen zu verbergen, müssen scheitern an der klaren, unzweideutigen Sprache der Aufnahmebedingungen wie der Statuten der kommunistischen Internationale.

In der „Hamburger Volkszeitung“ schreibt der unabhängige Abg. Kurt Geyer:

„Es gibt diesen Bedingungen gegenüber nur ein Ja oder Nein! Die Betonung des Ehrenpunktes darf nicht wieder — wie in Leipzig — eine Rolle spielen. Die einflussreichsten Organe der Partei, „Freiheit“ und „D. L.“ werden systematisch dazu benutzt, um Verwirrung in die Köpfe der Arbeiterklasse zu tragen und opportunistisch-reformistische Ideologien zu nähren. . . . Diese Reinigung der Redaktionen ist eine innere Notwendigkeit. . . . Die Ergänzung zu einer solchen Maßregel aber muß darin bestehen, daß die Partei von allen opportunistischen Elementen gesäubert wird. . . . Das Diktat Moskaus ist das Diktat der deutschen Arbeiter (11) gegen die opportunistischen Führer, und wenn der Opportunismus rebellieren wird gegen diese Bedingungen, so ist das Rebellion opportunistischer Führer gegen den revolutionären Willen der Arbeiter.“

Die Breslauer „Schlesische Arb.-Ztg.“ erklärt kurz und bündig, daß sie sich völlig mit dem Artikel Däumigs identifiziere. Der unabhängige Abg. Koenen schreibt im „Holländischen Volksblatt“:

Schließlich entscheidend ist für alle die Grenzlinien, die in den weiteren Bedingungen aufgeführt werden, die letzte unter Ziffer 21, die feststellt, daß diejenigen, die die Bedingungen und Leitfäden der Internationale grundsätzlich ablehnen, auszuschließen sind.

Unsere Partei hat um so weniger das Recht, etwa die verfehlte Unschuld zu spielen, weil wir uns ja selber nicht entschließen konnten, schon auf dem Leipziger Parteitag, als noch keine formalisierten Bedingungen bestanden, den Anschluß an die Dritte Internationale klar zu vollziehen. Nach dem vorjährigen

Mangel an Entschlossenheit haben wir jetzt kein Recht zu weiteren Gefühlsauswühlungen über etwaige mangelnde Beschlüsse.

Der unabhängige Walter Stoecker, der mit in Moskau war, erklärt in der „Freiheit“:

Um keinem Genossen irgendeinen Zweifel zu lassen, erkläre ich, daß Genosse Däumig und ich fest entschlossen sind, mit aller Energie und aller Entschlossenheit für den Anschluß unserer Partei an die dritte Internationale unter den festgesetzten Bedingungen zu kämpfen.

Sedan

Im Deutschland des Kaiserreiches insbesondere der wilhelminischen Periode ist der Sedanstag stets fleißig gefeiert worden. Bei den Behörden war Sonntagsdienst, und die Schulfreier besonders in Preußen hatten schulfrei. Sie wurden zu langweiligen Schulfestern gepreßt, in denen ihnen Jahr für Jahr dieselbe Kindergeschichte von der nutzlosen Kränkung des armen König Wilhelm durch den französischen Postkammerherrn Bismarck und von der Wendung durch Gottesfügung vorzgetragen wurde. Am Abend des Sedantages betrauten sich patriotisch die Kriegerveteranen.

Seitdem hat Deutschland den Weltkrieg verloren. Der alte Waffenruhm ist zerbrochen, die Hohenzollernmonarchie schmachtet geflohen. Wer mit seinem Herzen am Ideal des preussischen Deutnants hängt, „den uns keiner nachmacht“, der mag im stillen Kämmerlein am Sedantage wehmütig trauern. Wer in Deutschlands tiefer Erniedrigung, in der Not der Nation, aus der wir alle noch keinen Rettungsweg sehen, Sinn dafür hat, laut lärmend und öffentlich verlassene, zerbrochene Siege zu feiern, ist ein widerlich geschmackloser Dummschaf.

Einige preussische Oberlehrer haben das nach der Revolution ergangene Verbot der schon vor dem Krieg allmählich verschwundenen Sedantage nicht ertragen können. Sie haben es zu umgehen gesucht, indem sie mit ihren Schülern Ausflüge veranstalteten oder auf irgend eine andere Weise dem Tag einen besonderen Charakter gaben. Bis schließlich der Kultusminister Genosse Häufig angeordnet hat, daß am 1. und 2. September der regelmäßige Unterricht durchzuführen ist. Daraufhin tobt die deutsche nationale Presse: Das Verbot sei ein all döllischer Schamlosigkeit, eine Verhöhnung an der deutschen Jugend und Zukunft, ein Frevel an der deutschen Ehre, eine Tat roher Unbuddsamkeit, ein Verbrechen an dem heiligen Recht, sich zu Volk und Vaterland zu bekennen und die Großtaten seiner Väter in Ehren zu halten. Das ist ein bißchen viel auf einmal; und so groß auch die Worte sind, noch größer ist der Uninn.

Durch die Sedan-Feyer machen wir uns lächerlich, und der Kultusminister tut recht daran, wenn er nach besten Kräften die deutsche Schule davor beschützt. Ist denn Sankt Sedan der einzige Tag, die einzige Gelegenheit, sich zu Volk, Ehre, Vaterland und deutscher Zukunft zu bekennen? Wie arm, wie unernst müssen die Menschen sein, die glauben, wer nicht Sankt Sedan feiert, sei kein Deutscher.

Die Sozialdemokratie hat Sankt Sedan nie mitgefeyert. Sie muß es grundsätzlich ablehnen, Tage zu feiern, an denen tausende von Menschen toteschlaffen worden sind: für uns sind das keine Festtage des menschlichen Geistes. Die Sozialdemokratie hat es taktisch stets für eine Dummheit gehalten, in die offenen Wunden am Leibe Frankreichs das Salz dieser Feiern zu reiben, sie muß es heute mehr als je ablehnen, eine derartige Feier mitzumachen.

Wie ein Freiheitskorp Waffnen „abliefern“

Unter der Ueberschrift „Wie Offiziere siefeln“ wurde hier über das Freiheitskorp Kiewitsch und seine merkwürdige Siebelungs-tätigkeit vor einiger Zeit berichtet. Von reaktionärer Seite wurde mehrfach bestritten, daß das Bataillon Kiewitsch seine Waffen in die Siebelung mitgenommen habe. Wie das „D. L.“ mitteilt, hat das Bataillon aber nur die von der Marinebrigade empfangenen Waffen abgegeben, nicht auch die aus Aurland mitgebrachten. Tatsächlich haben mitgenommen die M.G.-S. Stiegly 12 Maschinengewehre, die M.G.-S. Matthes 8 Maschinengewehre und Flammenwerfer. Die Waffen wurden in den Quartieren verpackt. Eine Untersuchung beim Abtransport aus dem Munitionslager verlief ergebnislos, weil sie mit der bekannten Oberflächlichkeit vorgenommen und außerdem durch die passive Resistenz der Waffentümer sabotiert wurde.

Der Reichstagsjugendtag in Weimar

Weimar, 28. Aug. Lange währte es, bis die Arbeiterjugend ihren ersten Reichstagsjugendtag abhalten konnte. Schon der erste Tag des Festes hat bewiesen, wie ernst die Jugend ihre Sache nimmt und wie sie es versteht, ihre Feste zu feiern. Keine Formalität, kein Zeremoniell, sondern Natürlichkeit, Bewegung, Schaffensfreude, dazu ein hohes ideales Streben, das war, was

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

(Fortsetzung.)

„Ja, lachet nur,“ fuhr der Ratschreiber fort, dem der ungewohnte Geist des Weines zu Kopfe stieg; „wenn Ihr mühtet, wie sie sich beide um mich reihen. — Zwar — die Lichtenstein hat eine bedammte Art, freundlich zu sein; sie tut so vornehm und ernst, daß man nicht recht mag, in ihrer Gegenwart Spaß zu machen, noch weniger läßt sie ein wenig mit sich schäkern wie Werta; aber gerade das kommt mir so wunderbarlich vor, daß ich einmal wieder komme, wenn sie mich und gehnmal forgeschickt hat. Das macht aber,“ murmelte er nachdenklich vor sich hin, „weil der gestirnte Herr Vater da ist, vor dem scheut sie sich; leßt nur den einmal über der Ulmer Marlung sein, so soll sie schon frize werden.“

Georg wollte sich nach dem Vater noch weiter erkundigen, als sonderbare Stimmen ihn unterbrachen. Schon vorher hatte er mitten durch das Geräusch der Speisenden diese Stimmen zu hören geglaubt, wie sie in schleppendem, einformigem Tone ein paar kurze Sätze hergaben, ohne zu verstehen, was es war. Jetzt hörte er dieselben Stimmen ganz in der Nähe, und bald bemerkte er, welchen Inhalts ihre einmönigen Sätze waren. Es gehörte nämlich in den guten alten Zeiten, besonders in Reichsstädten, zum Ton, daß der Hausvater und seine Frau, wenn sie Gäste geladen hatten, gegen die Mitte der Tafel aufstanken, und bei jedem Einzelnen umhergingen, mit einem herkömmlichen Sprüchlein zum Essen und Trinken zu nötigen.

Diese Sitte war in Ulm so lebend geworden, daß der hohe Rat beschloß, auch an diesem Wahl keine Ausnahme zu machen, sondern es officio einen Hausvater samt Hausfrau aufzustellen, um diese Pflicht zu üben. Die Wahl fiel auf den Bürgermeister und den ältesten Ratsherrn.

Sie hatten schon zwei Seiten der Tafel „nötigend“ umgangen. Kein Wunder, daß ihre Stimmen durch die große Anstrengung endlich rauch und heiser geworden waren, und ihre freundschaftliche Aufmunterung wie Drohung klang. Eine rauhe Stimme tönte in Georgs Ohr: „Warum esset Ihr denn nicht, warum trinket Ihr denn nicht?“ Erwiderten wandte sich der Gefragte um und sah einen starken, großen Mann mit rotem Gesicht; ehe er noch auf die schredlichen Töne antworten konnte, begann an seiner anderen Seite ein kleiner Mann mit einer hohen dünnen Stimme:

„So esset doch und trinket satt, Was der Magistrat euch vorgesetzt hat.“

„Hab' ich's doch schon lange gedacht, daß es so kommen würde,“ fiel der alte Breitenstein ein, indem er ein wenig von der Anstrengung, mit welcher er den Rezhier bearbeitet hatte, ausruhte.

„Da sieht er und schwächt, statt die köstlichen Braten zu genießen, die uns die Herren in so reichlicher Fülle vorgesetzt haben.“

„Mit Verlaub,“ unterbrach ihn Dietrich von Kraft, „der junge Herr ist nicht, er ist ein Beschrunder und trefflicher Weinshmecker; hab' ich's nicht gleich weg gefaßt, daß er gerne zu tief ins Glas guckt? Darum tadle ihn keiner, wenn er sich lieber an den Maßbeger hält.“

Georg wußte gar nicht, wie er zu dieser sonderbaren Schlußrede kam; er war im Begriff, sich zu entschuldigen, als ihn ein neuer Anblick überraschte. Breitenstein hatte sich jetzt über den Schweinskopf mit der Zitrone im Maul erbarmt, hatte die Zitrone geschickt aus dem Rachen des Tieres operiert, und begann mit großem Behagen und gelübter Hand die weitere Sektion vorzunehmen, da trat der Bürgermeister auch zu ihm, und eben als er an einem guten Bissen laut, hub er an: „Warum esset Ihr denn nicht, warum trinket Ihr nicht?“ Dieser sah den Wirtsgenossen mit starren Wäden an, zum Reden hatten seine Sprachorgane keine Zeit. Er nickte daher mit dem Haupte und deutete auf die Reste des Rezhiers; der kleine Mann mit der Rüste-Himme ließ sich aber nicht irren machen, sondern sprach freundschaftlich:

„So esset doch und trinket satt, Was der Magistrat euch vorgesetzt hat.“

So war es nun in den „guten alten Zeiten!“ Man konnte sich wenigstens nicht beklagen, nur zu einem Schauen geladen worden zu sein. Bald aber bekam die Tafel eine ganz andere Gestalt. Die großen Schüsseln und Platten wurden abgetragen, und geräumigere Gumpen, größere Kannen, gefüllt mit edlem Wein, aufgesetzt. Die Getränke und das in Schwaben schon damals sehr häufige Zutrinken begann, und nicht lange, so äußerte auch der Wein seine Wirkungen. Dietrich spät und seine Gefellen sangen Spottlieder auf Herzog Ulrich und bekräftigten jeden Fluch oder schlechten Wis, den einer ausbrachte, mit Gelächern oder einem guten Trunk. Die fränkischen Ritter wirbelten um die Güter des Herzogs und tranken einander das Tübinger Schloß im Weine ab. Ulrich von Hutten und einige seiner Freunde hielten in lateinischer Sprache laute Konroversen mit einigen Italienern wegen des Angriffs auf den römischen Stuhl, den kurz zuvor ein unberühmter Mönch in Wittenberg unternommen hatte; die Nürnberger, Quasburguer

und einige Ulmer Herren, die sich zusammengetan hatten, waren über den Gang ihrer Republik in Streit geraten, und so füllte Gelächter, Gesang, Zanfen und der dumpfe Klang der silbernen und zinnernen Becher den Saal.

Nur am oberen Ende der Tafel herrschte anständigere, ruhigere Fröhlichkeit. Dort sah Georg von Frondeberg, der alte Ludwig von Hutten, Waldburg Trudschitz, Franz von Sickingen und noch andere allidige, gelehrte Herren.

Dort hin wandte sich auch der Bundeshauptmann Hans von Breitenstein, nachdem er sich genugsam gefestigt hatte, seine Witze und sprach zu Georg: „Das Räumen um uns her will mir gar nicht behagen; wie wäre es, wenn ich Euch jetzt dem Frondeberg vorstelle, wie Ihr in den letzten Tagen gewünscht habt?“

Georg, dessen Wunsch schon lange war, dem Kriegsobersten bekannt zu werden, stand freudig auf, um dem alten Freunde zu folgen. Wir werden ihn nicht tadeln, daß sein Herz bei diesem Gange ängstlicher pochte, seine Wangen sich röther färbten, seine Schritte, je näher er kam, ungewisser und ängstlicher wurden. Den haben nicht in seiner Jugend, wenn er einem glänzenden, ruhmbehafteten Vorbild nahe, ähnliche Gefühle bestritten? Wem samt da nicht sein eigenes Ich zur Unbedeutendheit zusammen, während der Gefeier zum Niesen wurde! Georg von Frondeberg galt schon damals für einen der berühmtesten Feldherren seiner Zeit. Italien, Frankreich und Deutschland erzählte von seinen Siegen, und die Kriegskunst wird ihn ewig in ihren Annalen kennen, denn er war der Stifter und der Gründer eines geordneten, in Reihen und Gliedern feststehenden Fußvolkes. Sagen und Chroniken erhielten das Bild dieses Helben bis auf unsere Tage, und wer geknickt nicht unwillkürlich jener homerischen Helben, wenn er von diesem Manne liest: „Er war so stark an Gliedern, wenn er den Wirtstegger der rechten Hand ausstreckte, daß er damit den stärksten Mann, so sich stellte, vom Platz hoßen, ein rennendes Pferd beim Jaum ergreifen und stellen, die großen Wädhren und Raubdreher von einem Ort zum andern führen konnte.“ — In ihm führte Breitenstein den Jüngling.

„Wen bringt Ihr uns da, Hans?“ rief Georg von Frondeberg, indem er den hochgewachsenen, schönen, jungen Mann mit Teilnahme betrachtete.

„Seht ihn Euch einmal recht an, werter Herr,“ antwortete Breitenstein, „ob Euch nicht beifällt, in welches Haus er gehört mag?“

(Fortsetzung folgt.)

die Beratungen der Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar. Die Reichstagsjugendtag in Weimar.

die Veranstaltung des ersten Tages kennzeichnet. Reges Leben herrschte in Weimar; weit über 1000 Jugendliche aus allen Ecken des Reiches haben sich eingefunden. Am Samstag, dem Geburtstag Goethes, fand im großen Saale des Weimarer Volkshauses die Begrüßungsfeier statt. Mit Begeisterung wurde ein Begrüßungstelegramm des Reichspräsidenten Genossen Gertz, der selbst jahrelang Vorsitzender der Zentralstelle der Arbeiterjugend Deutschlands war, entgegengenommen und einstimmig beschlossen, ihm ein Danktelegramm zu senden. Der Feiertag wohnt bei Vertreter des Thüringischen Staates, der Stadt Weimar und anderer Behörden, ferner der Genosse Bogd als Vertreter der holländischen Arbeiterjugend. Der Parteivorstand hatte die Genossen Bartels, Frau Juchacz und Ryned zur Tagung entsandt, die der Jugend herzliche Grüße überbrachten.

Die Eröffnungsfeier wurde stimmungsvoll eingeleitet von einem Chor Hamburger Jugendlicher. Der Vorsitzende des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, Staatssekretär Genosse Heinrich Schulz, rief sodann in seiner Begrüßungsrede den aus allen deutschen Ecken erschienenen Jugendlichen ein herzliches Willkommen zu. Er erinnerte daran, daß in Weimar der Grund gelegt worden ist für die junge deutsche Republik. Es ist noch nicht alles gut in Deutschland, viele Kämpfe bestehen noch. Da setzen wir Älteren Hoffnung auf die Jugend, daß sie besser macht, was schlecht ist, prüft, verwirft und neu aufbaut. Im alten Deutschland wäre eine solche Veranstaltung nicht möglich gewesen. Der Jugendparagraf des Reichsverfassungsgesetzes wurde mit voller Schärfe einseitig gegen uns angewandt. Die Jugend soll keine Politik treiben im Sinne der Älteren. Sie ist nicht um des Älteren, sondern um ihrer selbst willen da. Sie soll ihr eigenes Leben gestalten, ihre Jugend leben. Es wäre eine Mißbraucher für Parteizwecke. Frei gewählte Beiräte, Jugendfreunde und Laien, freischwebendes Wandern auch in geistig-weltanschaulicher Beziehung, Suchen nach einem politischen Ziel, damit sollen die Jugendjahre nicht verfließen. Wir verarmen uns auch hier in Weimar nicht. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr! Weimar, wo dieses Wort entstand, ist unser Müttli. Deutschland war zur Zeit unserer Großen in einer ähnlichen Lage wie heute, ein Spielball fremder Willkür. Dennoch, oder vielleicht deswegen, erwuchs ihm die Kraft, nach innen zu schauen und ein gewaltiges Reich des Geistes zu errichten. In jener Zeit, als Deutschland außerordentlich schwach und hilflos war, da schuf es das Menschheitsideal, das Streben nach Humanität und Unverletzlichkeit, hier wirkte ein Herder, ein Schiller, ein Goethe. Und hundert Jahre später, als Deutschland wieder am Boden lag, da ward Weimar die Wiege für ein neues Deutschland, das uns zur höchsten Kultur, zum Sozialismus führen soll. Hier liegt die große Aufgabe, die der Jugend harrt und die sie erfüllen wird.

Namens der Weimarer und Thüringer Genossen hielt Staatsrat Genosse Rudolph (Weimar) den Jugendtag willkommen. Sodann sprach von thüringischen Gendarmen der begehrtesten Jugend unterbrachen, der Genosse Bogd (Amsterdam) und überbrachte die Grüße der holländischen Jugend. Für den Gedanken der internationalen Solidarität ist die Jugend besonders empfänglich und sie wird, wenn man es wieder versuchen sollte, die Kriegsglocke zu entzünden, ein tausendfaches Nein ertönen lassen.

Nach der Feier fand eine Kranzniederlegung am Goethe-Denkmal statt. Zu einem großen Zuge formiert, zog die deutsche Arbeiterjugend nach dem Denkmal vor dem Nationaltheater. Vorne war ein Jugendbildnis ein großer Kranz getragen mit der Aufschrift: „Dem ewigen Willen der deutschen Arbeiterjugend.“ Es war ein Ereignis, das unbeschreiblich sein wird, als unter dem Klang des Liedes: „Mit uns geht die neue Zeit!“ die kampfbere Arbeiterjugend feierte wie je in unserer großen Weimarer. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die deutsche und internationale Arbeiterjugend, sowie auf die junge deutsche Republik schloß diese eindrucksvolle Kundgebung.

Badische Politik

Ein deutsch-volksparteilicher Schwärmer

Unser Vorkämpfer Parteiorgan, die „Freie Presse“, erzählt von einem Freunde über eine dortige Mitgliedsversammlung der deutschen Volkspartei, in der der Parteisekretär Dr. Lufsch aus Heidelberg sprach, folgenden Bericht zugestelt, in dem es heißt:

Seine Ausführungen waren in mehrfacher Hinsicht sensationell und werden in der Öffentlichkeit einiges Aufsehen er-

Berliner Brief

Es ist Sommer. Die Linden sind grün und prächtige Autos und Equipagen rollen dem Tiergarten zu. Spreewälder Ammen machen Melane mit Blüten und Trauben und Säuglingen. Auch sie streben dem Grünen zu, nach dem Goldfische, dem großen und kleinen Stern, wo die Jagdgruppe — Besondere Wilhelm II. — prangen. Die bessere Gilde der Bürgergesellschaft wandert durch die Siegesallee, betrachtet die Wärmorgelarten der verbliebenen Hohenzollern, beginnt bei den Askanern, endet bei dem Karlsruher-Bringen. Ach, was sind das für Namen! Albrecht der Bar, Otto mit dem Pfeil, Otto der Fäule! Und sie leben sich alle so ähnlich, die Koppelmechte. „Die Neuzeit heißt keine Pietät“, so was ist empörend, der schöne Marcor; nein, es ist entsetzlich! Ach diese Regierung! Doch sie so etwas duldet! Eine schöne Dame erzieht sich und ihr Gatte nicht zustimmend. Denn am halbe Otto des Paulen, Marcorafen von und zu u. u. hängt ein blutgrotes Blat, das zu einer Versammlung im Zirkus Busch einlädt. So hat das Denkmal doch eine Bestimmung.

Die Aristokratie fährt zum Grunewald-Memmen. Dort sind die hohen Namen unter sich, schwebend in seltsamen Erinnerungen. Die Pferde sind wohl gepflegt; der Hater wird nicht gepart, wenn auch man die füllende Mutter, manch weinendes Kind nach Hoferschleim in Deutschland sich nehmen. Den Fieber gibt man seit zu fassen, wärdt ihre Hütern, ihre Augen und die unbegreifliche Stelle unter den Schwänzen mit Chamäpfer um die Tiere mutig, ausdauernd zu machen. Den Arbeiter zur Arbeit mutig und Kampfesmut zu machen genügt eine Brotmarke pro Woche. D Gegenfakt der Gegenfakt! Heute kann wieder das Palais Wilhelm I. besichtigt werden. Es ist ein kleines Museum und nur ein Zimmer ist noch wohnungsfähig. Das wird nicht geeigt; denn da logiert Luise von Baden, die frühere Großherzogin, wenn sie nach Berlin kommt. Und das Sterbegemmer des Kaiserlichenprinzen ist auch geschlossen. Durch einen Seitenweg gelangt man in den Fürstengarten. Es erscheint ein alter Herr, der wohl nach Andenken und aus Pietät einen Wilhelm dort trägt. „Es kommt gleich jemand, bitte, sehen Sie sich,“ und er macht eine Handbewegung nach den zwanzig Eseln. Wenn die besetzt sind, kommt die „Remond“, seine Tochter. Und nun beginnt der Mundgang. Prädigtige Sätzen gibts da zu sehen: Viele Gegenfakte hatte der gute Kaiser erhalten. Das alternde Fräulein vergißt nie den Titel „hochselige Majestät“ zu gebrauchen. Von überall her war der Mächtige bedacht worden. Aber alles ist so dicht aufeinander gepapelt, so daß es aussieht, als wäre man erst eingezogen. Doch alles scheint zu verfließen hin-

regem. Er berichtete, das Reichskabinett habe die Bitte an die Volkspartei gerichtet, Herrn v. Kardorff als Vizeminister ins Kabinett zu senden. Durch eine Indistretion eines einzelnen Blattes sei das bereitete worden und es sei zu bezweifeln, ob v. Kardorff jetzt noch annehmbar werde. Vom vorigen Reichsfinanzminister (Erzberger) sagte der Redner, daß „sein Halsleidern hoffentlich noch so lange andauern wird, als die Legislaturperiode dauert“. Die beiden jetzigen Reichsfinanzminister, Dr. Wirth und Giesberts, würden durch den Einfluß der Deutschen Volkspartei sehr bald verschwinden. Gegen Giesberts hätten sich dessen eigene Beamten zusammengeschlossen, um ihn zu entfernen. Von Dr. Wirths Unfähigkeit sei jeder- man überzeugt, an dessen Stelle werde sehr bald Dr. Becker von der Volkspartei „einbringen“, der ein großer Gegner der Reichsfinanzreform und der neuen Steuererhebung sei. Die Deutsche Volkspartei sei im innersten Herzen monarchistisch, könne aber „jetzt nicht“ für die Monarchie tätig sein. Das Wort des früheren Reichsfinanzministers Müller, daß die Sozialdemokratie niemals neben der Volkspartei in eine Regierung einträte, werde dieser zurücknehmen müssen. Die Zeit dazu sei nicht mehr fern. Daß die Mitglieder der Deutschen Volkspartei ihre Waffen abgeben würden, sei sehr fraglich, die Kreise der Unabhängigen und der Kommunisten gäben sie auch nicht ab. Der Reichsfinanzminister Kardorff ist nicht der Mann, den wir an der Spitze des Kabinetts gebrauchen können.“ Das Zentrum werde sehr bald ebenfalls für die Monarchie eintreten. Der Außenminister Dr. Simons sei eins mit der Deutschen Volkspartei — „er ist beinahe einer der Unfrigen, wenn er auch früher mal Demokrat war, er hat der Demokratie Votet gefagt“. Seine Verbeugung vor dem Volkswort im Reichstag war nur eine Verbeugung vor dem Sowjetrußland. Er tat dies, um Herrn Müller und Genf energischer entgegenzutreten zu können und das war klug und deutsch wie das Auftreten des Herrn Stinnes in Spa, wenn auch der schmähliche Reichsfinanzminister Stinnes' Auftreten dann abgewandt habe. „Ich darf es und muß es Ihnen sagen, daß Dr. Simons nach Argern gefahren ist, um mit Lloyd Cohen zusammenzutreffen. Ich weiß nicht, ob es geglückt ist. Ich bin aber sehr überzeugt davon.“ Die Verbindung zwischen Herrn Simons und der Volkspartei scheint in der Tat frapierend innig zu sein, wenn Herr Dr. Lufsch nicht nur geschwätzt hat. (Lied.) Der Einfluß der Deutschen Volkspartei werde sehr bald viel größer in der Regierung sein als heute. Die Verarmung spendete reichen Weisfall und war mit den Ausführungen des Redners einberstanden.

Das sind ja ganz interessante Dinge, die der Herr Parteisekretär da ausgeschrieben hat. Danach scheint in der Reichsregierung zwischen Zentrum und Liberale Volks-

Die Redaktionsnotizen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz über die Enteignung von Grundeigentum und über die Vertragsleistung bei der Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Riedheim, sowie zum Ausbau der Donau von Passau bis Riedheim, ferner eine Verordnung betreffend die Errichtung einer oberen Baubehörde für die Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Riedheim und der ihr unterstellten Bauämter.

Eine ungeschickte Anordnung der Bad. Eisenbahn-Generaldirektion. Eine ungeschickte Anordnung hat die Eisenbahn-Generaldirektion Karlsruhe, wie die „Königsberger Zeitung“ berichtet, kürzlich an die Stationsämter erlassen. Darin war ver- fügt, daß der Vorstand von Osti und Gemüße nur auf Grund eines Berechtigungsbescheides erfolgen dürfe, der von einer Preisprüfungsstelle und einer Gewerkschaftszentrale angefertigt ist. Da diese örtliche Zuständigkeit darin nicht geregelt war und auch die Stationsämter aus der Anordnung nicht klug wurden, wählten die Beteiligten nicht mehr, was sie tun sollten. Die Anordnung ist, nachdem die Bewirtschaftung des Osties und Gemüßes völlig freigegeben ist, ungeschicklich. Das Ministerium des Innern hat die Generaldirektion deshalb veranlaßt, die Verfügung sofort aufzuheben.

Bewerkschaftliches

Die Metallarbeiter gegen den Krieg

Der internationale Metallarbeiter-Kongreß, der zur Zeit in Kopenhagen tagt, nahm folgende Resolution an: „Zum ersten internationalen Kongreß nach Kriegsende be- zugslos zusammenzutreten, entschieden die Delegierten der Metall- arbeiterorganisationen von 11 Ländern ihren Kollegen und dem übrigen gewerkschaftlichen und sozialistischen Proletariat brüder- lichen Gruß.“

Der 8. internationale Metallarbeiter-Kongreß beurteilt den Krieg und erklärt, daß jeder Krieg zerstörerisch wirkt, daß der Krieg die Befreiungen der kapitalistischen Klassen und Regier- ungen, die Herrschaft des Kapitalismus zu festigen und zu ver-

längern, offensichtlich macht. Der Kongreß beurteilt jede Be- setzung eines Landes, jede offene oder verdeckte Intervention oder Einmischung der Regierenden eines Landes in das Recht der Völker, selbst die Form ihrer Verfassung und ihrer Regierung zu bestimmen. Der Kongreß beurteilt jede Vergewaltigung der Neutralität oder Unabhängigkeit eines Landes sowohl die früher begangenen als auch die späterhin beabsichtigten, unter welchen Vorwand immer sie vorgenommen werden sollten.

Der Kongreß lenkt die Aufmerksamkeit des ganzen Proletariats auf die Unfähigkeit des Kapitalismus und seiner Regie- rungen, einen gerechten und wirklichen Frieden zustande zu bringen, der die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwic- lung aller Völker sichern könnte. Vor allem demüßt der Kongreß das Proletariat auf den ungerechten imperialistischen Frieden, der vom Kapitalismus den Völkern Europas auferlegt wurde. Dieser Frieden ist ein untrüglicher Beweis und ein breches Be- spiel dafür, daß ein Krieg tatsächlich weder die Probleme der natürlichen Entwicklung sichern, noch viel weniger die sozialen Probleme lösen, oder die Befreiung des Proletariats herbei- führen kann. Dies kann auch nach der prinzipiellen Auffassung des internationalen Metallarbeiterbundes nur durch den revo- lutionären, von internationaler Solidarität des Proletariats ge- trogenen, von seinen Organisationen geführten Klassen- kampfe beschleunigt und herbeigeführt werden. Der Krieg wird und besteht nationalistische Leidenschaften auf, reißt das Proletariat auseinander, verurteilt es zur Ohnmacht und behindert es daher in der Verfolgung seiner gewerkschaftlichen Ziele.

Der Kongreß bekräftigt, daß Ziel und Gründe, die zur Er- richtung des internationalen Metallarbeiter-Bundes führen heute mehr denn je Geltung haben. Und deshalb betont er mit besonderem Nachdruck die Pflicht der angeschlossenen Organi- sationen, den Bestrebungen des Kapitalismus den festen Willen und die ganze Aktionskraft des Proletariats mit um so größerer Energie entgegenzustellen, als der Kapitalismus jetzt alle seine Kräfte zur Verwirklichung seiner Ziele sammelt.

Diese Pflicht besteht gegenüber allen vom Kapitalismus ent- fesselten Kriegen, ganz besonders gegenüber den mit Hartnäckig- keit fortgeführten Krieg gegen das russische Proletariat. Dieser Krieg zeigt ebenso wie der Kampf gegen das ungarische Proletariat die gemeinsame Schuld und das Zusammenwirken der kapitalistischen Regierungen an der Niederbringung nicht nur der Arbeiter Sowjetrußlands und Ungarns, sondern des Sozialis- mus überhaupt.

In Erkenntnis der Gemeinschaft der proletarischen Inter- essen und im solidarischen Zusammenwirken mit der gewerkschaftlichen Internationale in Amsterdam fordert der Kongreß die Metallarbeiter aller Länder auf, ihre Klassenolidarität durch Verweigerung der Herstellung von Waffen, Munition und jeg- lichen Kriegsgerätes für die Feinde Sowjetrußlands und für je- den anderen Krieg, durch Ueberwachung der auszuführenden Aufträge und durch Unterstützung der Transportarbeiter und Eisenbahner in der Zurückhaltung von Truppen, Waffen- und Munitionstransporten aktiv zu bekunden.

Der Kongreß fordert die Metallarbeiter der ganzen Welt auf, jedem Appell des internationalen Gewerkschaftsbundes von Amsterdam zur Aktion in dieser Richtung Folge zu leisten. Darüber hinaus aber fordert er sie auf, den Kampf des russi- schen Proletariats für seine Unabhängigkeit gegen den inter- nationalen Kapitalismus dadurch die wirksamste Unterstützung zu geben, daß sie mit verdoppelter Energie in ihrem eigenen Lande den Kampf gegen die Reaktion und die imperialistischen Machtinstitutionen aufnehmen, was das einzige Mittel ist, die revolutionären Erregungsschichten der russischen Genossen zu retten und die Weiterführung der sozialen Revolution zu sichern.

Aus der Partei.

Zerrissen

Ein alter, in praktischer Arbeiterbewegung erfahrener Ge- nosse schreibt:

Als ich dieser Tage meinen Schreibeisch durchsuchte nach einem Manuskript, das ich vermisste, fiel mir ein kleines Büch- lein in die Hände: „Mitgliedskarte Nr. 36 der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie, ausgefüllt von der Ortsgruppe Unterweier“. In wehmütigen Gedanken blieb ich an diesem Buche hängen. Es ist so schwer, Hoffnungen zu begraben, die man gehegt hat, so schwer, ein Ziel anzugeben, das einem lieb war! Es gab eine Zeit, da glaubte ich an eine Einigung der Sozialdemokratie. Dann fiedte ich einen Pfad zurück und glaube an eine sozialistische Einheitsfront, glaube daran selb- stenfest. Mit Verbe und innerer Ueberzeugung habe ich diesen Gedanken vertreten, oft im Gegensatz zu manchen Parteige- nossen. Dieser Glaube wurde wankend unter der Wucht der Tatsachen. Aus einer gewissen „Nachtseherei“ vielleicht ließ ich nicht ab von ihm. Noch während des Wahlkampfes war der Gedanke der Einigung mein Leitstern bei meiner Agitation. Doch die im Jertum beharren, das sind die Karren! Und ein

hischen, sächsischen, lippsichen, badischen Hofes war. Sogar nach Losana hat er Bücher geliefert. Der eine französische Offizier sprach ein vollkommenes Deutsch als Alexander II. von Rußland, eine Million wert; die schönen Bilder, die farbigen Majestäten, die eingelagerten Arbeiten an Möbeln, die Stickerien, der Ballaal mit seinem künstlichen Gras — das alles muß zurück- gehen hinter einer Sache, die einzig da zu stehen scheint auf dieser monarchengebärdeten Erde. Die Erklärung führt uns vor einen großen Schranke, der einen Unterlag hat, der zwei Hände breit vorsteht. „Und hier, ja leben Sie hier,“ und das Fräulein erhebt ihre Stimme und scheint größer zu werden, „hier auf dieser Erde hat die hochselige Majestät ihr Frühland genossen. So viele Schöner ist auch das; er begnügt sich hier mit dieser Erde.“ Ehrfürchtig fruch sie über das Bläulien, und viele, Man- ner und Frauen, streben darüber. Und eine Dame aus der Provinz rief aus: „Wie lieblich, Gott, wie lieblich und einfach!“ — Ich bin einmal durch Bayern gereist. In Benediktbeuren steht ein altes verlassenes Kloster das i. H. 1461 erbaut und zur Gengzeit gemacht wurde. Aber in der Klosterkirche ward noch Messe gelesen, gepredigt und abgebetet. In der Kirche, gleich am Eingang rechts hängt ein lebensgroßer Christus in Bronze. Die Figur ist mit Grünpan überzogen, aber die Felsen sind blank. Sie glänzen, als würden sie täglich mit Sidalin gepußt werden. Hüße der Gläubigen sind es, tauende Hüße von Gesunden und Schwindsüchtigen, die des Metall so blank erhalten. Dies kam mir in den Sinn, als ich die polturfreie Stelle an oben erwähn- tem Schranke sah. Tauende Hände waren schon über die Erde geirriten, ehrfürchtig, anachtsvoll, auf der Wilhelm I. seine Maronadebülle, oder seine Butterbemme mit Käse zerleiste, während die deutschen Arbeiter mit einem Sering nicht einmal zurückden waren.

„So meine Verehrten, hier ist der Ausgang; bitte rechts sind die Linden, und dort Friedrich der Große.“ Vor dem Denkmal Friedrich des Großen stehen zwei fran- zösische Offiziere ohne Degen und betrachten das drum und dran. Dort stehen auch vier englische Gelehrte, die an dauernder In- validität leiden. Die Kinder kettern auf ihnen herum, förcien sich Berliner Aesworte durch die Worte zu, die auch schon blank von vielen Russen geworden sind. Ein Offizier ruf einen Jungen herbei, der dann die Franzosen in die nächste Anpas- sung führt. Und nun erhebt man wieder das schöne Anpas- sungsvermögen so vieler deutscher Kaufleute. Auch ist war in den Buchläden gegangen, um nach „Kobedues Ausbruch der Ver- zweiflung“ zu fragen, die so anbei: Da, was soll ich hier Unter- zigern, unter Affen! Leber der Buchhandlung hingen noch einige vergoldete Wappen, daß der Inhaber Bifestant des preu-

Irreum ist die Art und Weise, wie die Zentrale den Einigungs-

Schon der Leipziger Parteitag der U. S. ließ manche Hoff-

O weh! Kleines Mädelchen. Ich habe dir unrecht getan. Zer-

Schon will ich die Fesseln in den Papierkorb werfen. Doch

Das bereits mehrfach angekündigte, im Auftrage des Par-

m. Unterwiesheim, 1. Sept. Samstag, 4. September, abends

1. Dagsfeld, 1. Sept. Sonntag, 5. Sept., nachmittags 1/2

r. Wolfartsweiler, 1. Sept. Samstag, 4. Sept., abends 6 Uhr,

Wietigheim, 1. Sept. Kommen Samstag abend 1/2 Uhr,

Ruppenheim, 2. Sept. Parteiverammlung. Die

Aus dem Lande

Mannheim, 31. Aug. Die Angestellten aus Industrie, Ver-

Unterwiesheim, 31. Aug. Vermißt wird seit vergangenen

Pforzheim, 31. Aug. Im städtischen Elektrizitätswerk im

Wiesloch 6. Ettingen, 1. Sept. Die hier ausgebrochene Influen-

paden wissen. Darf ihre Widersprüche nicht dulden, kein Vor-

Mit der Elektrizität sah ich zum Omen mit seinen großen

Der Hof ist geräumt mit Papier-Gutständen und Bildern. Aus

Schon ist die Jugend bei frohen Zeiten, schon ist die Jugend,

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeit-

Deutschlands bürgerliche Regierung. Zwei Reichstags-

Der Standpunkt der Bäcker zum Kuchen- und Kleinbrot-

Neustadt, 31. Aug. Wegen Verdachts der Verschlebung

Böhrenbach, 31. Aug. Wie die Vereinsmeierei noch blüht,

Freiburg, 31. Aug. Konfuzenleid. Die Geistlich-

Protetversammlung der Kleinbrenner des Reichs. In

Aufhebung des Vorkriegszwangs beim Warenverkauf nach

Fremdenverkehrsbestimmungen. Die für den Monat August

Aus der Stadt

Wiesloch, 2. September.

Die Wohnungsmangel

Der Wohnungsmangel ist natürlich die Gefahr mit

Jetzt haben wir den wahnwitzigen Zustand, daß zwar Tau-

Es bleibt also nicht anderes übrig, als die Nationalisierung der

Hier nach dem Rechten zu sehen ist Sache der Wohnungs-

Der Standpunkt der Bäcker zum Kuchen- und Kleinbrot-

Vom Badischen Bäcker-Innungs-Verband

Sie scheinen der Meinung zu sein, Kuchen und Brötchen

Der Standpunkt der Bäcker zum Kuchen- und Kleinbrot-

der Menge (1) und zum gleichen Preise zu haben, wie Haber-

Wenn nun Weizenmehl in beliebiger Menge zu erhalten ist,

Als selbstverständlich hat das Bäckergewerbe und mit ihm

Das Bäckergewerbe am meisten unter der Zwangswirtschaft

Warum bestreift sich die Reichsgetreidekommission jede freie

Der Vorsitzende des bad. Bäcker-Verbandes.

Wir brauchen diese Erwiderung ab, um auch die andere Seite

Wir glauben nicht an die vom Bäcker-Innungs-Verband

Der „Badische Beobachter“ veröffentlicht folgende

In Marzell habe ich drei Eier Holz sitzen. Um sie

Ich habe schon im Herbst Holz für Holz mit Militärfuhrwerk

Sehr richtig! Soffentlich veranlaßt die Veroffentlichung

Sehr richtig! Soffentlich veranlaßt die Veroffentlichung

Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei. Freitag

Sozialdemokratische Geistesarbeiter. Freitag, den 3. Sept.

Die Ofe...
Es liegt...
halten ist...
am, wenn...
einge...
unter der...
haltenen...
Wirtschaf...
Gros...
ein all...
dann wird...
igend zur...
abgewies...
in ist das...
Wirttem...
Marzen...
in, gerade...
nach ihm...
ung von...
Die...
or einiger...
und ebenf...
nicht in...
Ile ihrer...
getre...
Gesellsch...
anderer...
Wirtschaf...
ung. Da...
zung ein...
igen Teil...
denen Ge...
ng freier...
langt ge...
werden?
freie Ein...
in Fre...
aufen ge...
gegründet...
führt vor...
andere...
igen Zeil...
geworfen...
beeinflus...
stelle mit...
Zeitung...
zu tra...
Birt...
erhältnisse...
führer...
Konferenz...
in den...
wird...
kommen.

Größere Untersuchungen. Wie uns von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, sind in der Karlsruher Maschinenbau-Gesellschaft größere Untersuchungen von Geldern der Lebensmittelfürsorge, man spricht von 20 000 Mark, aufgedeckt worden, für die der Betriebsrat der Fabrik, der die Lebensmittelverteilung verwaltet, verantwortlich ist. Näheres darüber wird wohl noch bekannt werden, wenn die Untersuchung abgeschlossen ist. Auffallend ist, daß bis jetzt die „Sozialistische Republik“ nichts zu berichten wußte, wo doch der gesamte Betriebsrat aus irrammen U.S.R.-Leuten besteht.

Das Erholungsheim für Mädchen und Frauen in Margzell (Wittal) ist vom 10. September ab für die Allgemeinheit wieder geöffnet. Das Heim, welches die Mädchenfürsorge des Bad. Frauenvereins für Nonnabadesen und Erholungsbedürftige im Jahre 1908 einrichtete, bietet Raum für 24 Gäste und ist mit den medizinischen Einrichtungen ausgestattet. Da auf keinen finanziellen Ueberfluß gerechnet werden muß, ist der Verpflegungssatz auf 15 M für den Tag festgesetzt und es kann die Benutzung des Heims nach den Erfahrungen früherer Jahre erholungsbedürftigen Frauen und Mädchen nur empfohlen werden. Man wende sich um nähere Auskunft an den Bad. Frauenverein, Karlsruhe, Gartenstraße 49/51.

Babische Bank. In der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Babischen Bank, die am 31. Aug. d. Js. in Mannheim stattfand, wurden die Anträge der Verwaltung auf Erhöhung des Grundkapitals um 1 500 000 M unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre durch Ausgabe von 400 Stück den alten Aktien gleichgestellten Stammaktien von je 1500 M und 600 Stück Vorzugsaktien zu je 1500 M, letztere ausgestattet mit Stimmrecht bis zu 6 Proz. und mit 10-stimmigem Stimmrecht, sowie Vorzug bei der Liquidation, angenommen.

Morgen Bibliotheksabend! Die umfangreiche Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist morgen geöffnet. Die Bücherausgabe findet von 1/2 bis 1/2 Uhr in der Volkshausabteilung, Adlerstraße 16, statt. Benutzt fleißig die Bibliothek, denn Wien ist Macht!

Bereits Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr wird Genosse Sekretär Hude einen Vortrag über: „Das Genossenschaftswesen“ halten. Auch das Gebiet des Genossenschaftswesens birgt für die Jugend mancherlei Reichtum und Wissenswertes; es wird deshalb zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Veranstaltung beginnt von jetzt an um 7 Uhr. Von 7-8 Uhr soll gespielt werden, außerdem werden Bücher ausgegeben. Der Vortrag beginnt dann jeweils um 8 Uhr. — Heute abend werden die Karten zur Tellaufführung in Dettigheim am nächsten Sonntag ausgegeben. Die Jugendlichen, die sich in die Riste eingeschrieben haben, werden ersucht, das Geld für die Karten, 8 M der Platz, heute abend mitzubringen. Schluß des Abends 10 Uhr.

Der Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands hält nächsten Sonntag vormittags 10 Uhr im „Gefenke“ (Kaiserstraße) für die nicht kriegsbeschädigten Invaliden sowie sonstige Erwerbsunfähige, Invalide und Altersrentner und deren Hinterbliebene eine öffentliche Versammlung ab, in der Gen. Voss Karlsruhe über die Frage: „Wie kann den Invaliden geholfen werden?“ sprechen wird. (Siehe Anzeigenliste.)

Aubersport. Der Rheinklub „Alcmanntia“ wird am Sonntag, 6. Sept. d. Js., sein am Nordbadeen des Rheinbades errichtetes neues Bootshaus einweihen. Die eigentliche Weihe des Hauses findet am Sonntag vormittags 11 Uhr statt; mit ihr verbunden die Taufe von zwei neuen Yachtern. Nachmittags 5 Uhr veranstaltet der Klub unter seinen Mitgliedern eine Klub-Regatta, bei der sechs Rennen in Zweitern, Yachtern und im Wasser ausgefahren werden, und bei denen jeweils 8 Boote an den Start gehen. Einige Wasserspiele ergänzen die wassersportliche Veranstaltung. Die Rennstrecke für die Klub-Regatta ist das Nordbadeen des Rheinbades, an dessen Kopfende auch das neue Bootshaus errichtet ist.

700 Ferienkinder aus allen Teilen Deutschlands passierten gestern abend 7 Uhr in einem Sonderzug den hiesigen Bahnhof. Die Kinder wurden vom roten Kreuz versorgt und fuhren um 9 Uhr nach der Schweiz weiter.

Konsertabend. In der Aufführung von Jornos „Militantenmadel“ am heutigen Donnerstag den 2. September gesteuert die beliebte Opernsängerin Frau Müller-Retzel als „Nesel“. Die Künstlerin ist von ihrer früheren erfolgreichen Tätigkeit am hiesigen Landestheater allgemein geschätzt und haben die vielen Verehrer ihrer Kunst Gelegenheit, sie in einer ihrer besten Partien wieder einmal begrüßen zu dürfen. Die übrige Besetzung bleibt dieselbe. In Vorbereitung befindet sich für Sonntag, den 5. die Wiederaufnahme der Operette „Der fidele Vagabond“.

Konsertabend. Am Samstag, 4. Sept., findet statt „Eiga“ eine Wiederholung von „Weners“ statt. Falls bereits gelöste Eintrittskarten für „Eiga“ nicht benutzt werden wollen, wird gebeten, sie alsbald an der Kasse zurückzugeben.

Soziale Rundschau

Fliegeropfer und Reichsregierung. Gen. W. J. Karlsruhe schreibt uns: Als Beauftragter der Karlsruher Hinterbliebenen der Fliegeropfer möchte ich meinen Auftraggebern — und auch der Öffentlichkeit, die auch ein Interesse daran hat, zu erfahren, wie seitens der Regierung unsere Sache „behandelt“ wird — über die Schritte aufschreiben, die ich bis jetzt unternommen habe, um die Hinterbliebenen zu ihrem Recht zu verhelfen. Die verschiedenen Eingaben, die ich bis jetzt an die Reichsregierung gemacht habe, hatten folgendes Ergebnis:

Am 18. Oktober 1919 erhielt ich vom Reichsministerium des Innern folgenden Bescheid:

„Der Entwurf eines Gesetzes über die durch den Krieg unter der Zivilbevölkerung verursachten Personenschäden ist hier bereits fertiggestellt. Seine Einbringung sei der Nationalversammlung wird nach Möglichkeit beschleunigt werden.“

Auf eine weitere Anfrage kam am 3. Januar 1920 folgende Antwort vom Reichsfinanzministerium:

„Ihre Eingabe vom 28. Dezember d. Js. betr. Entschädigung an die Hinterbliebenen der Fliegeropfer ist dem Herrn Reichsminister des Innern zur weiteren Veranlassung überandt worden.“

Am 21. Januar 1920 antwortete das Reichsministerium des Innern:

„Die Arbeiten zum Erlaß eines Personenschadengesetzes sind im Gange und werden zunächst beschleunigt, damit der Entwurf alsbald den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden kann.“

Das Reichsministerium des Innern antwortete am 22. Mai auf eine Anfrage:

„Ich verweise auf meinen Erlaß vom 9. April 1920 — S. 2498 —. Der fertiggestellte Entwurf eines Personenschadengesetzes wird demnächst von den beteiligten Ressorts kommissarisch beraten werden, so daß mit seiner baldigen Verlesung bei den gesetzgebenden Körperschaften gerechnet werden darf.“

Und endlich am 10. August schrieb das Reichsministerium des Innern folgendes:

„Die Beratungen über das zu errichtende Reichspersonenschadengesetz, das auch die Regelung der Fliegerpersonenschäden umfassen soll, haben noch nicht zum Abschluß gebracht werden können. Auf tunlichste Beschleunigung wird hingewirkt

und der Entwurf nach Fertigstellung dem Reichsrat und dann dem Reichstag vorgelegt werden. Einweilen können den Geschädigten in dringenden Fällen von den Landesregierungen Vorentschädigungen geschäft werden.“

Man beachte zunächst den Widerspruch, der sich zwischen der ersten und letzten Mitteilung offenbart: Am 18. Oktober 1919 wird gesagt, das Gesetz sei bereits fertiggestellt und in der Zuschrift vom 10. August 1920 — also nach nahezu einem Jahre — heißt es, es sei noch nicht fertiggestellt.

In allen Mitteilungen der Regierung wird tunlichste Beschleunigung versprochen. Wie diese Beschleunigung aber aussieht, zeigen die Tatsachen! Was soll das Hin- und Hergehen der Sache bedeuten? Man spricht in der letzten Zuschrift (10. Aug. 1920) davon, daß die Landesregierungen Vorentschädigungen zahlen sollten, allerdings nur in dringenden Fällen. Wir hatten uns immerzeit mit einer Petition an die badische Nationalversammlung gewandt. Von dem damaligen Minister des Innern wurde folgendes gesagt:

„Es ist schwer allgemein im voraus Entschädigungen zu zahlen, wenn man die Grundlagen des Reichsgesetzes noch nicht kennt. Wenn die Regierung dann in einem größeren Umfang Erfolg gezeichnet hat, als das den Normen des Reiches entspricht, so ist das in manigfacher Beziehung, wenn das Reich weniger bezahlt, als wir von vornherein angenommen hatten, sehr unangenehm und es würde zweifellos eine große Ungerechtigkeit Platz greifen. Wir können daher auf die Vorkaufsrechtsklausel nicht verzichten.“

So die badische Regierung zur Vorentschädigungsfrage. — Wie die Vorentschädigung übrigens aussieht, zeigt folgendes Beispiel: Eine Frau B., deren Mann im Jahre 1915 beim Fliegeropfer getötet wurde, erhält monatlich 33 Mark. Bemerkenswert ist, daß diese Vorentschädigung bei der endgültigen Regelung der Entschädigungsfrage wieder in Abzug gebracht wird.

Auch der badische Regierung wurde unterm 29. Januar 1919 vom Reichsamt des Innern mitgeteilt, daß das Personenschadengesetz fertiggestellt sei, seine Einbringung wisse aber bis zur Regelung der Mannschafsvorsorge vorbehalten werden. Das Mannschafsvorsorgegesetz ist nun vom Reichstag beraten und angenommen worden, aber von einer Entschädigung der Fliegeropfer ist darin nichts enthalten! Warum, glauben die maßgebenden Behörden, daß die Betroffenen Millionen oder gar im Geld schwinmende Kriegsgewinnler sind? Das Gegenteil ist doch richtig. Es sind zum größten Teile arme Leute, die mitunter in sehr dürftigen Verhältnissen leben. Es sei nur an die Frauen erinnert, deren Männer getötet wurden. Mandant-Kammerberichter muß man von Müttern, deren söhnlicher Sohn oder Tochter diesem Bahnhuh zum Opfer gefallen, anhören. Daß bei derartigen Ausbrüchen die Urheber dieses namenlosen Unglücks nicht mit Soteramen belegt wurden, läßt sich leicht erklären. Immer wieder mußte man die Leute verteufeln und ihnen klarmachen, sich doch nach etwas zu gebulden, die Regierung werde schon sorgen, daß alle zu ihrem Rechte kommen. Aus obigen Zuschriften können sich die Geschädigten nun aber selbst ein Bild machen, mit welcher Geradsüchtigkeit Gemütslosigkeit bei diesen Stellen gearbeitet wird. Mit geradzugewandenen Füßchen ist die Mannschafsvorsorge in die Angelegenheiten hineingewirkt. Wir haben doch jetzt lange genug gewartet und glauben berechtigt zu sein, zu verlangen, daß die Reichsregierung endlich einmal eine Summe zur Verfügung stellt, damit jedem der Betroffenen — als Vorkaufsrecht kommt nicht in Betracht — ein größerer Betrag als Abschlag ausbezahlt werden kann.

Wir sind Opfer des wahnwitzigen Krieges und haben mit Blut und Recht Anspruch auf angemessene Entschädigungen für unsere ermordeten Männer, Frauen und Kinder!

Der Werte sind genug geschwefelt. Nun laßt uns endlich Raten setzen!

Der Schiedspruch im Bankgewerbe. Der Reichsverband der Bankaktionäre hat sich entschlossen, den Schiedspruch vom 24. Juli 1920 unter der Bedingung anzunehmen, daß: 1. die Lebensversicherungen feste Sätze bleiben, 2. die Arbeitszeit einschließlich einer halbtägigen Pause bei durchgehender Arbeit 8 Stunden täglich, am Samstag 6 Stunden ohne Pause, beträgt, 3. die Rinderzulagen auf eheliche (11) Kinder beschränkt werden, 4. die Unfallversicherung nach 12 Dienstjahren fortfällt. Er hat sich ferner bereit erklärt, die Verbeiraterzulagen, die der Schiedspruch auf 1800 M festgesetzt hat, in der bisherigen Höhe von 2680 M zu belassen.

Jugend und Sport

1. Sportfest des Arbeiter-Sportvereins Karlsruhe

Am 18. bis 20. September in Karlsruhe stattfindenden „Badischen Woche“ findet als Abschluß der Veranstaltung am Samstag, 26. Sept. und Sonntag, 27. Sept., in Karlsruhe auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft Karlsruhe an der Hohenheimer Allee das 1. Sportfest des Arbeiter-Sportvereins Karlsruhe statt. Das Programm ist sehr reichhaltig; alle dem Arbeiter-Sportverein angeschlossenen Vereine werden an der Veranstaltung teilnehmen, außerdem werden sämtliche Arbeiter-Sportvereine Mittelbadens zur Teilnahme eingeladen. Der Kartell-Ausschuß ersucht zu den Wettkämpfen folgende Ausdehnung: Waidlauf über 1700 Meter, Stafettenlauf über 2400 Meter, 4 x 100 Meter Stafette, Tauziehen, 100 Meter-Lauf; Sperzwesen, Angelfischen, Hochsprung, Stabhochsprung, Langsam- und Hindernisfahren. Der Waid- und Stafettenlauf beginnt am Mühlburger Tor und endet am Haupteingang des Sportplatzes.

Die Arbeiter-Sportvereine Mittelbadens werden ersucht, ihre Teilnahme bis längstens 14. September abends 8 Uhr an den Turngenossen Karl Siebert, Karlsruhe, Martenstr. 66, schriftlich anzumelden. Um ein möglichst eindrucksvolles Bild von den Leistungen der Arbeiterportler zu gewinnen, ist es dringend erwünscht, daß möglichst alle Vereine Mannschaften zu den Wettkämpfen stellen. Anfragen sind an den Kartellvorsitzenden Karl Grimm, Karlsruhe, Sofienstraße 167, zu richten.

Gerichtszeitung

Karlsruher Wuchergericht

Ein Schafgeschätz. Der Handelsmann Josef Rosenfeld aus Odenheim hatte im badischen Hinterlande eine Herde von 200 Schafen aufgetauft und dabei behauptet, er wolle Justiztiere erwerben. Er setzte die Schafe aber in Weingärten an die Wecker ab, die sie darauf schlachteten und das Fleisch auf regulärem Wege verkauften. Beim Verkaufe der Schafe hatte Rosenfeld die Höchstpreise überschritten. Das Wuchergericht verurteilte ihn wegen Schafhandels zu 2 Wochen Gefängnis und 30 000 M Geldstrafe. Das Urteil soll nach Erlang der Rechtskraft veröffentlicht werden. Der Metzger Julius Lang aus Trauchtilin und der Metzger Adolf Bar aus Untergombach, der Metzger Leopold Hagenauer aus Weingarten und der Handelsmann Albert Hagenauer erhielten Geldstrafen von je 100 M, die Metzger August Schwaner aus Weingarten, Heinrich Goh aus Weingarten, Eberhard Schwanbold aus Hohenfeld a. S. und der Metzger Abraham Christa Sinus aus Rastatt Geldstrafen von je 200 M. Der Schäfer Johann August Gebhard aus Grünungen wurde mit 100 M Geldstrafe belegt.

Letzte Nachrichten

Unruhen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Heute vormittag hielten die hiesigen Erwerbslosen eine Versammlung im Zillerstall ab, in deren Verlauf eine Deputation nach dem Rathaus geschickt wurde, um dort bei dem Magistrat wegen der Forderungen der Erwerbslosen erneut vorstellig zu werden. Während die Deputation noch mit dem Magistrat verhandelte, formierte sich ein Demonstrationzug der Erwerbslosen, der ebenfalls nach dem Rathaus zog und dort Einlaß begehrte. Dies wurde ihnen verweigert. Der vor dem Rathaus Dienst tuende Kommissar der blauen Polizei, der die Menge beruhigen wollte, wurde überfallen und die Menge versuchte von verschiedenen Seiten aus in das Rathaus einzudringen. Dies gelang ihr auch am Tor in der Bethmannstraße, wo eine große Zahl von Demonstranten in das Rathaus einbrach. Der hier befindliche Posten der Sicherheitswehr wurde angegriffen und mußte darauf von der Waffe Gebrauch machen. Es ist noch nicht festgestellt, ob Tote bei dem heftigen Zusammenstoß zu beklagen sind. Festzustellen scheint, daß 3 Personen mehr oder weniger schwer verletzt sind. Einem Aufgebot der Sicherheitspolizei gelang es, das Rathaus und den Römerberg zu räumen und abzusperrten.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Zu dem bereits gemeldeten Zusammenstoß wird von amtlicher Seite gemeldet, daß es nach den bisherigen Feststellungen bei dem Eindringen der Menge in das Rathaus 5 Schwer- und 2 Leichtverletzte gegeben hat. Eine Hundertschaft der Sicherheitswehr säuberte nach dem Zusammenstoß den Römerberg und die Bethmannstraße und sperrte den Römerberg ab. Gegen 1 Uhr wurde am Schillerplatz die Zusammenrottung gestreut. Auf der Kaiserstraße wurde zu gleicher Zeit ein Waffenladen geknallt, wobei Revolver und Munition entwendet wurden. Polizeibeamten wurden mehrfach belästigt. Ein höherer Polizeibeamter wurde mit dem Messer bedroht. Augenblicklich durchzogen starke Polizeistreifen die Stadt. Am 3 Uhr ist von den Arbeitslosen eine Protestversammlung nach dem Schumannstheater einberufen worden, an der sich angeblich auch die Arbeiter der Alsterwerke Neher beteiligten wolle. Sie sollen den Erwerbslosen ihre Solidarität erklärt haben.

In der Mittagsstunde bildeten sich in der Kaiserstraße und deren Umgebung Ansammlungen, offenbar mit dem Ziel, die dort befindlichen Waffenläden zu stürmen und den Demonstranten Waffen zu verschaffen. Ein Offizier der Sicherheitswehr, der dieses Vorhaben voraussah, wurde mit Knütteln und Messern bedroht und konnte sich nur durch die Flucht seinen Verfolgern entziehen. Zu weiteren Zusammenstößen ist es bisher nicht gekommen.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Zu den gestrigen Zusammenstößen im Anschluß an eine Arbeitslosendemonstration ist noch zu berichten, daß eine große Menschenmenge am späten Nachmittag das Polizeirevier am Gießhütchen zu stürmen versuchte. Sie wurde jedoch von der Mannschaf des Reviers abgewiesen. Ein Versammlung der kommunistischen und unabhängigen Betriebsräteobleute beschloß, für heute die Generalstreikparole auszugeben. Da das Gewerkschaftskartell diesem Beschluß fernsteht, dürfte der Streik jedoch keine große Ausdehnung haben.

Valuta-Bericht vom 1. September

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 12,30 Fr. Auszahlung Hollands notierte etwa 16,88 1/2 M per holl. Guld.; Schilling etwa 8,12 M per schill. Fr.; England etwa 178 M per Pfd. Sterling; Frankreich etwa 244 M per franz. Fr.; Neuhort etwa 49,65 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 2. September 1920

Das mitteleuropäische Tiefdruckgebiet hat auch gestern und in der Nacht noch vielerorts Regenfälle gebracht. Die Temperaturen liegen fortgesetzt sehr tief. Da jetzt höherer Druck von Westeuropa her zur Herrschaft gelangt, ist mit zunehmender Besserung zu rechnen.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag, den 3. September nachts: Zeitweise heiter, trocken, noch keine wesentliche Erwärmitung.

Wasserstand des Rheins

Schulterinsel 124, gef. 6; Rehl 233, gef. 10; Mainz 399, gef. 4; Mannheim 290, gef. 8 Zentimeter.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heilbrunn Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Eisele; für den Anzeigenenteil, Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Gegenseh. (Soz. Verein.) Sonntag, den 5. ds. Mts., nachmittags 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Müntliches und schriftliches Erscheinen ermartet 5159 Der Vorst. Jöhlingen. (Soz. Partei.) Am Samstag, den 4. ds. Mts., abends 1/2 Uhr, Versammlung im „Engel“ 5160 Der Vorst.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geblichungen. Martin Lohb von Neuburg, Student hier, mit Elise Schmitt von Obergogau. Martin Gongoth y Petile von Wilmant, Metzshändler hier, mit Katharina Voit von Lahnau. Josef Noll von Wälderbach, Eisenbahnarbeiter hier, mit Walburga Berger von Waghshuri.

Geburten. Hildegard Erika, Vater Josef Schmitt, Wagenführer. Maria Elisabeth, Vater Ernst Werke, Kaufmann. Richard Heinrich, Vater Anton Kutterer, Maurer. Wolfgang Richard, Vater Arthur Häfner, Oberbahninspektör. Emma Elise, Vater Johann Köhler, Tischauarbeiter. Maria Karolina, Vater Albert Vollweber, Schumann. Hans Rolfhar Robert, Vater Johann Goh, Revisor. Elie Lina, Vater Friedrich Wislum, Sekretär. Liselotte, Vater Franz Stecher, Malermeister. Veria Frieda, Vater Moritz Vogel, Milchhändler. Maria Mina, Vater Eugen Erval, Wagenführer. Elfriede Charlotte, Vater Franz Aus, Jugmeister. Friedrich, Vater Friedrich Ludwig, Monteur. Karl Erich, Vater Karl Fiedler, Dachbeder. Rolf Ferdinand, Vater Theodor Kappeler, Kanjediener. Artur und Berthold, Zwillinge, Vater Herm. Degen, Bahnarbeiter. Margarete Elisabeth, Vater Alfred Neuheller, Buchbindermeister. Lina, Vater Martin Raible, Fuhrmann. Lina Anna, Vater August Ditzinger, Ruischer. Selmut Kurt, Vater Karl Kemmele, Straßenbahnführer.

Todesfälle. Maria Bucher, Privat, ledig, alt 69 Jahre. Karoline Kämmerer, alt 42 Jahre, Ehefrau von Benedit Kämmerer, Maurer. Willi, alt 1 Monat 12 Tage, Vater Ernst Seckler, Metzger. Friederike Friedrich, alt 50 Jahre, Ehefrau von Gd. Friedrich, Kanjediener. Gertrud, alt 2 Jahre, Vater Anton Schäfer, Eisenbahnkreiter.

Achtung! Achtung!
Betriebsräte und Obleute!

Am Samstag, den 4. September 1920, nachmittags 4 Uhr, findet eine

Sitzung

sämtlicher Betriebsräte und Obleute der staatlichen und kommunalen Behörden und Institute statt.

Tagesordnung:
Wahl der Gruppen- und Zentralrats-Delegierten.

Zur Gruppe gehören: Museen, Bibliotheken, Straßenanstalten, Kronenländer, Wohlfahrtsinstitute, Lehr- und Erziehungsanstalten, Prüfungsämter, alle Staats- und Landesämter (Ministerien), alle kommunalen Institute (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Straßenreinigung, Schutzmannschaft, Feuerlöschwesen, Sicherheitsamt, Steuerbehörden, Magistratsangehörige, Post und Telegraphen.
Die Sitzung ist im Gasthaus zur „Deutschen Eide“, Augustenstraße.
Dazu die Organisationsvertreter.
Kollegen! Erscheint vollständig und pünktlich. 5169

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund und „Ma“ Karlsruhe.

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Abteilung Mühlburg
Sonntag, 5. Septbr. nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Hirs“, Hardtstraße

Familien-Unterhaltung

mit Gesangs-Vorträgen, turnerischen Auführungen, Tanz usw. 5167
Freunde und Gönner der freien Turnerschaft laden zu zahlreichen Besuchen ein. Die Abteilungsleitung.

Achtung! Zentral-Verband Achtung!
der Invaliden u. Witwen Deutschl. Ortsgruppe Karlsruhe.

Sonntag, den 5. September, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal „Zum Elefanten“, Kaiserstraße, für alle nicht kriegsbeschädigten Invaliden (Erwerbsunfähige, Unfall- und Altersrentner, sowie deren Hinterbliebene), eine

Öffentliche Versammlung

Tagungs-Ordnung:
1. Berichtserstattung über die letzte Mitgliederversammlung.
2. Wie kann dem Invaliden geholfen werden? Ref.: Lebensgenosse W. Bous aus Karlsruhe.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Bericht des Bes.

Lebensgenossen und Genossinnen aus Karlsruhe und Umgebung, besucht in Massen unsere Versammlung. Die Zeit ist gekommen, wo auch wir ein menschenwürdiges Dasein verlangen. 5164

Freie Ausbreide. Der Vorsitzende.

Die Zeit zur Abgabe der Steuererklärungen für a) das Reichsnotopfer b) die Einkommensteuer wird für Baden bis zum 30. September ds. J. einschließl. verlängert. 2435

Steuer-Kommission

Karlsruhe-Stadt. Karlsruhe-Land.
Karlsruhe, den 1. September 1920.

Geschäfts-Eröffnung.

Leistungsfähige Zigarren-Fabrik sucht **Dauer-Abnehmer.**
August Schreier, in Oberhausen (bei Waghäusel).

Rucksäcke

prima Qualität, eigenes Fabrikat, in verschied. Preislagen sowie hat abzugeben
Herren-Sportgürtel
Max Oswald, Sattlerei, Karlsruhe Schützenstraße 42

Baubund-Möbel

kaufen Sie preiswert und formschön gegen Barzahlung oder erleichtert. Zahlungsbedingungen bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H. Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
Täglich geöffnet von vormittags 8-12, nachmittags von 2-6 Uhr.
Fernsprecher 5157.

Dauerwäsche

kauf abwaschbar mit in Stoffeinnage bekommen Sie in allen Formen und Weiten am besten u. billigen bei der
Dauerwäsche-Grosshandlung Andreas Welzig jr.
Kaiserstraße 40 Karlsruhe
Telefon 5476
Auch ist wieder Leinwandwäsche zu haben.

Gewerbeschule Karlsruhe.

Unterrichtsbeginn der zur beruflichen, volkswirtschaftlichen u. allgemeinen Weiterbildung vorgesehenen Kurse für Gesellen, Gehilfen und Schülern, sowie der Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung: 4. Oktober 1920. Unterrichtsbeginn der Gesellen-Fachschulen mit Ganztagsunterricht:

- 1. Fachschule für Blechner und Installateure und
- 2. Fachschule für Elektro-Installateure und Monteur: 4. Oktober 1920.
- 3. Fachschule für Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer), sog. Fallerkurs und
- 4. Fachschule für Maler, zugleich Vorbereitung zur Meisterprüfung: 11. Oktober 1920.

Anmeldungen sind bis spätestens 18. September einzureichen. Jede weitere Auskunft erteilt die Direktion der Gewerbeschule.

Handelschule der Stadt Karlsruhe.

Die Schulpflicht betr.
Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen (Kolondäre) beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der städtischen Handelschule verpflichtet.

Handelschulpflichtig sind: Knaben und Mädchen, geboren nach dem 8. Dezember 1902.

Schüleranmeldungen.
Die in den genannten Betrieben Beschäftigten, männlichen und weiblichen Geschlechts, welche aus einer Volksschule, Bürger-, Mädchenschule, höheren Mädchenschule, Mittelschule (mit oder ohne Berechtigungschein) und Handelschule entlassen wurden und sich noch nicht zur Handelschule angemeldet haben, werden aufgefordert, sich zu melden.

Montag, den 6. September, vormittags 8-12 Uhr u. nachmittags 3-5 Uhr im Schulhaus Zitel 22.

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Paragraf 19 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1907, die Handelschulen betr., lautet: „Der Arbeitgeber hat die zum Besuch der Handelschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, sobald beim Wiederbeginn des Unterrichts bei dem mit der Leitung der Schule betrauten Lehrer anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder abzumelden. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Zuwiderhandlungen werden nach § 8 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung berücksichtigt, es sind also nicht nur Lehrlinge, sondern auch Kolondäre und Gehilfen beiderlei Geschlechts zum Handelschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.“

Die Direktion

Bekanntmachung.

Beim städtischen Hofmeister, Schlachtstr. 17, befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

- 1. Foxterrier, männl.
- 2. Pincherbastard, männl.
- 3. Spannerbarbar
- 4. Nicht innerhalb 3 Tagen vom Eigentümer abgeliefert, werden getötet bzw. versteigert. 2431

Karlsruhe, 1. Sept. 1920.
Stadt, Schlacht- und Viehhofamt.

Küchen-Möbel

weiß und natur lackiert, sowie roh, sind billig abzugeben bei J. J. Hurr, Glaser und Schreiner, Ecke Morgen- und Liebenheimstraße 2. Tel. 3545.

Kleine Leihen

gestatten mit billigen Verkauf
in Schlafzimmern, poliert u. eichen, wasserdicht mit Marmor und Spiegel, Diwan, Schränke, Tische, Stühle, Matrasen, Patentbetten, Betteln.
Krämer,
An- und Verkauf, 60 Kaiserstraße 69, Eingang Waldhornstraße.

Platin Gebisse

Alt-Gold - Silber - Brennstifte - Zähne
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Wlatin Gebisse

Wlatin
kauft zu gewöhnlichen Preisen. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1. Treppe. Nur von 1/2 bis 1/2 bis 1/2 Uhr.

Zurückgekehrt

Frauenarzt Dr. Kunz
Kriegsstr. 174 (bei der Leopoldstr.)

Städtisches Konzerthaus.

Donnerstag, den 2. September 1920,
Das Musikantenmädel
Operette in 3 Akten von Georg Jarno.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Auf unserem Büro kann sofort oder später eine tüchtige, jüngere

Stenotypistin

Stellung finden. Solche, die schon auf Anwaltsbüros waren, bevorzugt.
Rechtsanwälte
Dr. Dietz, Kirchenbauer u. Weill.

Wegen Vergrößerung meines Geschäfts

suche ich eine große Anzahl gebrauchter Möbel aller Art, sowie ganze Haushaltungen :: ::
An- und Verkauf-Geschäft
Anton Galler, Kronenstr. 17a

Zerrissene Strümpfe u. Socken

werden in unserer Spezial-Reparatur-Werkstätte wie neu hergerichtet.
Nachmann. Bearbeitung. Schnellste Lieferung.
Carl Kraemer & Cie., Karlsruhe
Friedenstraße 7 (Nähe dem Karlsrufer)

Damen- und Herren-Hüte

werden in allen Filzarten nach den neuesten Modellen umgearbeitet, gewaschen u. gefärbt.
Alfred Günther
Hutmacher
Zähringerstr. 59, zwischen Kreuz- u. Adlerstr.

Herrenhemden, Damen- u. Kinderhemden, Beinkleider, Träger-, Blusen- u. Kinderschürzen

billig zu verkaufen
Beideck, Wäschegeschäft
Wilhelmstr. 13, part. (kein Laden).

Achtung! Radfahrer!

Durch günstigen Einkauf von Fahrradgummibln ich in der Lage, **Mäntel von Mk. 85.-** und **Schläuche von Mk. 28.-** an zu verkaufen. **Fahrräder** mit neuem Gummi und Freilauf von Mk. 500.- an.

Fahrradhandlg. Witzemann

Mühlburg, Rheinstr. 34 a, Telephon 2900.

Geübte Zigarren-Sortiererinnen

in dauernde, lohnende Stellung gesucht.
W. Rieger & Co., Zigarren-Fabriken
54 Ruppurrerstraße 54.

Sit noch jemand da?

der Schuhe, Kleider u. Wäsche u. s. w. zu verkaufen hat? **Zahle die höchsten Preise.**
Politik genügt.
Paisucha, Zähringerstraße Nr. 20.

Betragene Kleider aller Art

Schuh, Wäsche, Federbetten, Handtasche etc. kann ständig zu höchst. Wert
Tel. 2051 Karlsruher Tel. 2051
Zähringerstr. 50. - An- und Verkauf.

Mandolinen Gitarren

und
Lauten
tauft fortwährend
Weintraub's
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.

Entlassungs-Anzug

für mittlere Figur, neu, sowie gut erhalten. Fahrrad mit Gummi bill. zu verk.
Grünwinkel Gerberstr. 14
Ca. 100 Stück am

neue Körbe

sind abzugeben. Zu erfragen im Volksfreundbüro.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treubestorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Michael Dingeldein

insolge eines im Felde zugezogenen Leidens nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Berta Dingeldein, geb. Bartmann, nebst drei umhülligen Kindern:
Hans, Hugo und Herbert
Hans, Dingeldein nebst Familie, Durlach.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofstabelle Karlsruhe aus statt. Trauerhaus: Mac, Kaiserstr. 15.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Durlach.

Todes-Anzeige.

Meinen Kollegen die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Kollege

Johann Dingeldein

am Mittwoch Nacht nach nur achtstägiger Krankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Friedhofstabelle Karlsruhe aus statt. Die Kollegen und Kolleginnen werden erjucht, sich zahlreich daran zu beteiligen.
Die Erbsverwaltung.

Trauerhüte

in jeder Preislage stets vorrätig
S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Jeder sein eigener Tischler!

Ein an jeden Tisch passendes, bestbewährtes Hauswerkzeug ist meine **Haushaft-Zisch-Hobelbank** D. H. G. M. (300 Stk. im Gebrauch). Perf. Probh. gratis. **Einigkeit, Leipzig 22, Moltkestr. 57. 2430**

Zerrissene Strümpfe

aller Art werden wie neu hergerichtet. Preis pro Paar 1 Mk. Lieferung 2-3 Tage.
Schützenstraße 4, durch den Hof.

Robrstühle

werden dauerhaft gerichtet u. repariert, auch mit echt spanischer Holz.
B. Seitel, Waldstr. 35, Stb. 11. Auch nach auswärts. Politik genügt.

Chaiselongues

neue, von 300 Mk. an.
N. Köhler, Schützenstr. 25.

Schneider

Großschneider für feine Konfektion außer dem Hause sofort gesucht. am **Rees & Böwe**, Kaiserstraße 46.

Durlacher Anzeigen.

Kohlen-Ausgabe.

Die bei Christian Gaber eingetragenen Kunden von 350-607 können am Freitag, 3. September ds. J. 2 Zentner Anthrazit-Kohle I zum Preise von 22.40 Mk je Zentner als Belegartenerische 8 erhalten.
Zufuhr von 800 0.80 Mk, frei Keller 1.80 Mk je Zentner mehr.
Angeichts der schwierigen Kohlenlage wird sofortige Abnahme der ausgerufenen Mengen empfohlen, da eine nachträgliche Lieferung im Winter nicht erfolgen kann. 2432
Durlach, den 2. September 1920.
Ortskohlenstelle.

Bruchialer Anzeigen.

Zusatzkarten
für werdende und stillende Mütter und für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr wollen am Freitag, den 3. September 1920, auf der Kartenausgabe, Zimmer Nr. 1, von den Empfangsberechtigten abgeholt werden. Die bei der Anmeldung zugeleitete Ausweisnummer ist vorzulegen.
Bruchsal, den 1. September 1920. 2436
Kommunalverband Bruchsal-Stadt.
Kartenausgabe.

Rastatter Anzeigen.

Rechtsauskunftstelle des Gewerkschaftsvereins Rastatt. Die Sprechstunden der Rechtsauskunftstelle finden jeden Freitag nachmittags von 4-6 Uhr im „Anter“ statt. 4022
Ich habe mich in Rastatt als **Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten** niedergelassen.
Sprechstunden: 9-12 u. 2-4.
Rastatt, Poststrasse 9 (Eing. Herrenstr.)
Fernsprecher 120. - 5161
Dr. Knaebel.

Der mann, ein...
famer...
drücke...
gewonne...
ein gerad...
einer un...
und Unf...
Dittman...
und Int...
reise vol...
und kom...
sinfarbi...
angebild...
verführe...
dert, hal...
licher Au...
so viele...
gegen de...
nommen...
licht wo...
den Trü...
des Fro...
einsehen...
beraten...
Höde...
unabhän...
land un...
auch, w...
belogen...
Herr...
Im...
Anfichte...
mit der...
lichten...
Borkell...
Naturf...
fichte r...
land un...
von Man...
Rande...
fere en...
legenhe...
dern zu...
ruffische...
Mätere...
nären i...
tragen...
Blinde...
Ruglan...
Prolet...
nungst...
erjucht...
von W...
S...
in eng...
Mißlan...
nicht a...
Romm...
erräum...
nieder...
es den...
deutlich...
Zufall...
hatte...
Be...
dor al...
und p...
reich...
diese...
fönnen...
ten, d...
das L...
geid...
Lafja...
sten A...
Der...
der L...
Gefan...
europ...